



Spidla: Entspannung durch Entschädigung

(Seite 2)

Prominenz beim „2. Ball der Heimat“

(Seite 5)

Serie über den Völkermord, Teil 11

(Seiten 6 und 7)

Deutsche Minderheit wartet noch immer auf die versprochene Geste

Vor vier Monaten wollte die Prager Regierung zumindest eine symbolische Entschädigung für Angehörige der deutschen Minderheit beschließen, doch bis heute ist nichts geschehen. Irene Kunc, die Vorsitzende der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, wartet noch immer auf die versprochene humanitäre Geste. Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll verabschiedete sich zwar kürzlich in Prag vom tschechischen Ministerpräsidenten Vladimír Špidla mit dem Eindruck, daß dieser „über Gesten nachdenkt“. Doch eigentlich müßte der Nachdenkprozeß längst abgeschlossen sein: Vizepremier Petr Mares war nämlich schon im vergangenen Sommer, beauftragt worden, bis Ende Oktober einen Plan

für ein humanitäres Projekt vorzulegen. Angehörige der deutschsprachigen Minderheit, die bis heute aufgrund der Beneš-Dekrete Bürger zweiter Klasse und etwa bei den Pensionen benachteiligt sind, sollten zumindest eine symbolische Entschädigung erhalten. Doch der Oktober verging, ohne daß die Regierung das Thema noch einmal behandelt hätte. Mares hat zwar ein Konzept in der Schublade, weiß Irene Kunc, doch im Kabinett konnte er es bislang nicht vorlegen. Die Diskussion sei immer wieder verschoben worden, klagt die Vorsitzende. Mares hatte im Vorjahr gesagt, die Entschädigungen könnten etwa fünfzehnhundert Menschen betreffen. Er rechnete mit Zahlungen von eineinhalb Millionen Euro. Dora Müller, die Leiterin des

deutsch-tschechischen Begegnungszentrums in Brünn, sagte, das Geld könnte aus Mitteln des im Jahre 1997 gegründeten Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds kommen. Obwohl es also eigentlich um eine beschämend niedrige Summe geht, die zudem gar nicht aus dem tschechischen Budget käme, speißt es sich. Über die Gründe dafür kann Kunc nur spekulieren: Es könnte mit den Europawahlen zu tun haben und damit, daß die (regierenden) Sozialdemokraten geschwächt sind. Denn ein humanitäre Geste an die Altösterreicher sei in Tschechien alles andere als populär, sagt Kunc, die aber noch immer hofft, daß es bis zum EU-Beitritt am 1. Mai mit der Geste klappen wird: „Denn die Hoffnung stirbt zuletzt.“

ALS DER niederösterreichische Landeshauptmann Pröll dieser Tage den tschechischen Ministerpräsidenten Špidla in Prag traf, brachte der ORF in seinen Nachrichten eine für ungeübte Ohren nach Sensation klingende Top-Meldung: Tschechien denke, so die Nachricht, im Zusammenhang mit den Beneš-Dekreten über eine Geste nach. Pröll hatte jedenfalls in dem Gespräch mit Špidla den Eindruck gewonnen, daß dieser an so etwas denke, was wiederum der Landeshauptmann als für eine Zusammenarbeit in partnerschaftlicher Form auch „unbedingt notwendig“ erachtet.

SPIDLA HAT FREILICH nicht expressis verbis gesagt, daß er an eine Geste denke. Er hat nur bei seinem Gast den Eindruck erweckt, daß er Selbiges tue. Und das genügt schon für eine Spitzenmeldung in den Weltnachrichten.

DAS HAT DER tschechische Ministerpräsident wieder einmal toll hingekriegt. Das lief ähnlich gut wie im vergangenen Sommer beim Europa-Forum im niederösterreichischen Stift Göttweig, von dem viele heute noch reden, weil Špidla dort geradezu epochal Versöhnliches von sich gegeben haben soll. Da hatte er gesagt, daß die Worte des Bedauerns aus der Deutsch-Tschechischen Erklärung auch für die Sudetendeutschen in Österreich Gültigkeit hätten. Daß diese Erklärung 1997 von den Sudetendeutschen nicht gerade begeistert aufgenommen worden war, störte insofern keinen, als sich sowieso keiner an die seinerzeitigen Auseinandersetzungen erinnerte beziehungsweise erinnern wollte. Špidlas äußerst gewundene Göttweiger Erklärung fand viel Beifall, ohne daß auch nur einer der Applausoren fragte, welche Konsequenzen Prag denn nun aus dieser Erkenntnis zu ziehen gedenke? Das lag auch daran, daß man Prag nicht allzu sehr in seinem Nachdenkprozeß unter Druck setzen wollte. Denn schon im Sommer 2003 geisterte ja eine „Geste an die Sudetendeutschen“ durch die Köpfe der tschechischen Politiker. Vizepremier Mares erhielt sogar hoch offiziell den Auftrag zur Ausarbeitung eines Konzeptes für eine solche Geste. Auch damals feierten Medien und Politiker die tschechische Nachdenklichkeit – die übrigens bis zum heutigen Tage andauert. Und dies, obwohl der Regierungsauftrag eigentlich den Abschluß des Nachdenkens schon für den vergangenen Oktober eingeplant hatte. Vor fünf Monaten sollte Mares schon sein Konzept für ein Gemisch aus einem ganz kleinen bißchen Entschädigung und einer Prise des Bedauerns präsentieren. Bis heute ist das nicht geschehen, ohne daß Mares oder sonst wer den Betroffenen erklärt hätte, warum das denn gar so lange dauert. Die Erklärung wird wohl sein: Sie denken alle noch immer ganz, ganz angestrengt nach in Prag. Und wenn ein Gast aus Österreich oder Deutschland vorbeikommt, dann vermitteln sie ihm den Eindruck des intensiven Nachdenkens. Weil das Gedächtnis vieler Politiker offenbar sehr kurz ist, geht die Rechnung immer wieder auf: Jedes Mal, wenn Špidla so tut, als denke er an gar nichts anderes mehr als eine Geste, dann freu'n sich seine Gäste, reden von den immer besser werdenden nachbarschaftlichen Beziehungen und der Österreichische Rundfunk bringt wieder eine Jubelmeldung über die ach so versöhnungsbereite tschechische Regierung.

WER DIESES THEATER aufmerksam mitverfolgt, müßte eigentlich längst erkannt haben, daß das hier aufgeführte Stück nichts anderes ist als eine Aneinanderreihung sich immer wiederholender Einakter. Aber vielleicht will sich ja zumindest ein Teil des Publikums auch ganz gern hinter Licht führen lassen. Wenn alle so tun, als würde etwas weitergehen in der ungelösten Sudetendeutschen Frage, dann glauben vielleicht auch irgendwann einmal die daran, die an Špidlas Denkerqualitäten noch zweifeln. Nur die Betroffenen werden sich so einfach nicht für dumme verkaufen lassen. Vielleicht sollte Špidla einmal darüber nachdenken.

Das Bild der Heimat



Der Marktplatz von Mährisch Schönberg an einem Markttag.

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Herrn Robert Riedl aus Graz.

Nun hat sich auch ein US-amerikanischer Historiker in die Diskussion um die Errichtung eines „Zentrums gegen Vertreibungen“ eingebracht. Norman M. Naimark, Professor für die Geschichte Osteuropas an der Stanford University in Kalifornien, meint, daß „viel zu lange die Geschichte der Vertreibung fehlte und auch Themen, die die Vertriebenen be-

Von Gustav Chalupa

treffen, etwa ihre Integration im gesellschaftlichen, historischen und politischem Gespräch“, um nicht den Ausdruck Tabu (Anm.: gilt aber für die ehemalige DDR) zu gebrauchen, was mit Blick auf das Forum, vor dem Prof. Naimark sprach, der historischen Kommission in Berlin, treffend war. Daß das Thema „Zentrum gegen Vertreibungen“ in dieser Form aufgekommen ist, „deutet auf das Bedürfnis der Vertriebenen nach Anerkennung, und sie fordern eine Art der historischen und sozialen Legitimation durch die Konstruktion eines Museums“. Prof. Naimark beziffert die Zahl der deutschen Vertriebenen aus Mittel- und Osteuropa mit 15 Millionen, wobei die „Schätzung von zwei Millionen Toten nicht übertrieben scheint“ – (davon 250.000 Sudetendeutsche), hauptsächlich ältere Männer, Frauen und Kinder. Die Zahlen beziehen sich auf Polen und die Tschechoslowakei, wobei er zwei völlig unterschiedliche Vorgänge in einen Topf wirft, aber dann doch deutlich auseinandertrennt. „Die Regierung des tschechischen Protektorates (Anm.: Böhmen und Mähren) ging weniger brutal vor und ermöglichte den Tschechen, im

Gegensatz zu einem großen Teil des besetzten Europas, eine relativ stabile Existenz“, hebt Naimark ausdrücklich hervor. Er differenziert nicht zwischen dem Reichsprotektor und der tschechischen Regierung mit Präsident Hacha, bestätigt aber indirekt, daß sich Böhmen und Mähren bis zum 5. Mai friedvoll verhielt. Nachdrücklich räumt er deshalb mit der Mär auf, daß die tschechischen Bürger vor Ort die Vertreibung angezettelt hätten. „Sie wurde von Regierungen und deren Be-

Eine Stimme aus den USA

vollmächtigten, von Paramilitärs, Justizorganen, Armeeinheiten geplant und ausgeführt.“ Keinen Zweifel läßt Naimark an der Tatsache, daß die Exilregierung (Beneš) in London bis zur demokratischen Regierung in Prag und alle Politiker fest entschlossen waren, die Deutschen von ihrem Staatsgebiet zu vertreiben. Mit ungewöhnlicher Offenheit und Präzision geht der amerikanische Historiker auf die grauenhaften Umstände der Vertreibungen ein und stellt ohne Rücksicht auf die westlichen Alliierten fest, daß die Potsdamer Konferenz im Sommer 1945 den „brutalen Deportationen kein Ende setzte“, sich die Umstände sogar noch verschlechterten. „Geordnete Bevölkerungstransfers unterliegen geordneten Abläufen, sind nicht mit Gewalt, Mord, Vergewaltigungen und Diebstahl ver-

bunden“, stellt Naimark fest. „Sowohl in der ‚Wilden Phase‘ der Vertreibungen vor der Potsdamer Konferenz, wie auch in der angeblichen ‚ordentlichen und menschenwürdigen‘ danach, wurden die Deutschen mit extremer Brutalität und Gewalt vertrieben.“

Naimark zieht Vergleiche mit den jüngsten Vertreibungen im jugoslawischen Raum, wobei „allen die Absicht gemeinsam ist, die Opfer aus dem Territorium zu vertreiben, das die Täter beanspruchen“.

Ethnische Säuberungen umfassen Raub und Diebstahl von Eigentum, aber auch die Tilgung jeder Erinnerung, weshalb deutsche Denkmäler, Inschriften auf Kirchen, Friedhöfen entfernt, Archive niedergebrannt und Geschichtsbücher, Reiseführer, Atlanten, Landkarten neu gedruckt werden, stellt Naimark fest. Treffend ist sein Hinweis, daß (nach Deutschland) Deportierte in den Zügen von tschechischen Zöllnern bestohlen wurden. Letztlich läßt Naimark keine Zweifel an zielgerichtetem Unterschied zwischen Völkermord und ethnischen Säuberungen aufkommen, „weil Massenmord begangen wird, um das Land von einem Volk zu säubern“. Vor allem werden Frauen zum Ziel ethnischer Säuberungen. „Viele wurden erniedrigt oder vergewaltigt, in Internierungslagern regelmäßig mißbraucht und von Tschechen und Polen an russische Soldaten übergeben und zur Prostitution gezwungen.“ Obwohl Prof. Naimark hervorhebt, „mit den Opfern zu sympathisieren“, rät er zu Geduld, Nachdenken, ausgiebiger öffentlicher Diskussion zur Frage des Zentrums mit Blick auf die Reaktionen der Tschechen und Polen.

Spidla wüßte es ja: „Entschädigungen tragen zur Entspannung bei...“

Der tschechische Ministerpräsident Vladimír Spidla hat erkannt, wie sich eine problematische Beziehung zwischen zwei Völkern entspannen läßt: Durch die Entschädigung der Opfer politischer Verbrechen. Freilich will Spidla dieser Ansicht keine Allgemeingültigkeit einräumen.

Mit den Worten: „Es ist schön, Dich zu sehen“, begrüßte der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder am 17. Februar seinen tschechischen Amtskollegen und sozialdemokratischen Parteifreund vor seinem Amtssitz in Berlin zu dessen ersten offiziellen Staatsbesuch in Deutschland. Der zweitägige Besuch des tschechischen Premiers stand ganz im Zeichen des bevorstehenden EU-Beitritts der Tschechischen Republik. Schon beim ersten offiziellen Besuch des Bundeskanzlers im September vergangenen Jahres in Prag hatten die beide Regierungschefs wiederholt betont, daß die bilateralen Beziehungen zwischen beiden Ländern nicht mehr durch einige Streitfragen der Vergangenheit belastet sind. Premier Spidla spricht sogar von den besten Beziehungen in der Geschichte beider Länder. Er sei froh und auch stolz, daß die bilateralen Beziehungen besser sind als je zuvor, sagte Spidla und erklärte auch, warum das so gekommen ist: Zur Entspannung habe die derzeit laufende Entschädigung von NS-Zwangsarbeitern aus Ost- und Mitteleuropa beigetragen, betonte der Sozialde-

mokrat. Aha, denkt man sich, solcherart ließe sich doch auch manch andere problematische Beziehung entspannen. Wenn das mit der Entschädigung so gut funktioniert, warum nicht auch die Opfer der tschechischen Nachkriegsverbrechen entschädigen? Leider warten aber ehemalige deutsche Zwangsarbeiter in tschechischen Uranbergwerken usw. nicht nur vergeblich auf eine Entschädigung, Prag denkt auch nicht einmal daran, dies in Erwägung zu ziehen. Und Gerhard Schröder hat die Feststellung Spidlas natürlich nicht als Anregung verstanden, für seine Landsleute Gleichbehandlung einzufordern. Nein, über Vergangenes redeten Schröder und Spidla in Berlin eigentlich überhaupt nicht. Man blickt ja in die Zukunft der EU-Erweiterung, die aber offensichtlich nicht mit einem erweiterten Geschichtsbewußtsein einhergeht. Und wer das dennoch anstrebt, wird niedergebügelt. So verurteilte Spidla in Berlin das Projekt des Bundes der Vertriebenen für ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ als „nicht zukunftsorientiert“. Die „Bevölkerungstransfers“ am Ende des Zweiten Weltkriegs seien ein Produkt dieses Krieges gewesen und hätten sich ohne die Zerstörung der damaligen sozialen, ethnischen und politischen Verhältnisse nie zugetragen. Ein solches „Zentrum“ hingegen reiße „einen Teil aus der Geschichte“ und gebe ihm „eine falsche Position“, kritisierte der tschechische Premier.

Euro-Einführung bis zum Jahr 2010

Die Tschechische Republik will, laut Spidla, bis 2009 oder 2010 den Euro einführen. Dies werde „als realer Zeitpunkt“ gesehen, erklärte er in Berlin bei der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung in einem Referat über „Europa als Aufgabe“.

Prag unternehme bereits die notwendigen Schritte zur Stabilisierung der öffentlichen Finanzen sowie alle anderen erforderlichen Reformen zur Einführung des Euro in der Tschechischen Republik. „Auch wenn es sich um Schritte handelt, die innenpolitisch nicht gerade leicht sind, sind wir entschlossen, diese durchzusetzen, denn nur so können wir dieses strategische Ziel in Ehren erreichen.“

Vladimír Spidla hob hervor, mit dem Beitritt seines Landes zur Europäischen Union am 1. Mai seien die Bemühungen um eine Integration in Europa nicht beendet. „Im Gegenteil, wir haben uns bisher nur auf den Start vorbereitet.“ Sein Land wolle sich dauerhaft unter jene einordnen, „die sich eine möglichst enge gegenseitige Annäherung zum Ziel gesetzt haben“.

Gibt es also doch noch Hoffnung, daß Tschechien sich auch im Hinblick auf den Umgang mit seiner Vergangenheit in die europäische Wertegemeinschaft einordnet?

Märzgedenken in Kaaden

Der Heimatkreis Kaaden-Duppau und die SLÖ Bezirksgruppe Wien Umgebung werden im Rahmen einer Feierstunde am Donnerstag, dem 4. März 2004, am wiedererrichteten Ehrengrab am Friedhof in Kaaden der Toten des 4. März 1919 gedenken und Kränze niederlegen. Wer fährt noch mit?

Abfahrt von Wien am 3. 3. 2004, 7.00 Uhr, über Komotau nach Kaaden. – Rückfahrt am 4. 3. 2004 Kaaden, Saaz, Iglau, Znaim, Wien.

Kosten: Euro 49,-, Fahrt, Übernachtung inklusive Frühstück.

Anmeldung: Bundesgeschäftsstelle, Telefon 718 59 19, Fax 718 59 23.

E-Post: office@sudeten.at.

EU-Fest im Dreiländer-Eck

Unter dem Motto „Sternstunden Europas“ will das Bundesland Sachsen mit seinen Nachbarn in Tschechien und Polen vom 30. April bis 2. Mai deren EU-Beitritt feiern. Zur Party im Dreiländer-Eck kommen die drei Regierungschefs Gerhard Schröder, Vladimír Spidla und Leszek Miller. Die drei Regierungschefs werden voraussichtlich von Zittau aus gemeinsam zu den Beitrittsfeierlichkeiten nach Dublin reisen. Auch in den österreichischen Grenzregionen sind grenzüberschreitende Festivitäten geplant.

März-Gedenken der SLOÖ in Enns

Am Donnerstag, 4. März 2004, um 16 Uhr, laden wir zur Einweihung des Sudetendenkmals am neuen Standort im **Ennscher Schloßpark** ein.

Vor 85 Jahren wurde eine friedliche Demonstration der Sudetendeutschen in Böhmen und Mähren, die für einen Verbleib bei Österreich votierten, von tschechischer Soldateska mit Waffengewalt unterdrückt. 54 Tote sowie mehr als tausend Verletzte als Opfer des Selbstbestimmungsrechtes blieben zurück. Wir gedenken aus diesem Anlaß dieser Menschen sowie aller Opfer politischer Willkür.

PROGRAMM:

Einweihung des Denkmals durch Stadtpfarrer Pater Johannes Teufel

Kranzniederlegung

Gedenken im Schloß (Auerspergsaal):

Worte des Landesobmannes (Ing. Ludwig) Bericht über die Geschichte des Denkmals (Obmann Horst Schubert)

Vortrag von Dr. Alfred Schickel (Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt):

„4. März 1919 – Hoffnungsvolles Datum – Tag der Enttäuschung“

Empfang und Buffet für die Gäste

Die musikalische Gestaltung erfolgt durch den Sudetendeutschen Singkreis sowie durch die Bläsergruppe Enns.

Flugverbindungen Wien – Ostrau

Bereits ab Mai könnte es eine regelmäßige Flugverbindung zwischen der nordmährischen Stadt Ostrau (Ostrava) und Wien geben. Wie die Prager Tageszeitung „Hospodarske noviny“ kürzlich informierte, sollen die Verhandlungen bald beendet sein. Der Chef der tschechischen Zweigstelle der Austrian Airlines, Franz Wittmann, bestätigte, daß diese Absicht bestehe.

ZITATE

„Wir haben die Schwierigkeiten der letzten Jahre überwunden.“

Nationalratspräsident Andreas Khol nach einem Treffen mit dem Chef des tschechischen Abgeordnetenhauses Lubomír Zaorálek in Prag.

„Das Klima zwischen den Nachbarn ist ein sehr konstruktives geworden. Wir sind auf dem Weg zu Partnern.“

Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll nach einem Arbeitsbesuch in Prag.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde Österreich-Ungarn zerschlagen. Der amerikanische Präsident Wilson verkündete bereits am 8. Jänner 1918 seine Friedensbotschaft (sogenannte 14 Punkte). In Punkt 10 hieß es: „Den Völkern Österreich-Ungarns, deren Platz wir im Kreis der Nationen gefestigt und gesichert sehen wollen, ist die Möglichkeit zu unbehinderter autonomer Entwicklung einzuräumen.“ Seit Jahrhunderten lebten in den Kronländern Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien zwei Volksgruppen: Deutsche und Tschechen.

Bereits Mitte November des Jahres 1918 begann tschechisches Militär mit der Besetzung der sudetendeutschen Gebiete, zu einem Zeitpunkt, als die 3,5 Millionen zählende sudetendeutsche Volksgruppe noch an das von den Alliierten propagierte Selbstbestimmungsrecht glaubte.

Am 4. März 1919 trat in Wien das Parla-

ment der neuen Republik Deutsch-Österreich zusammen. Den Sudetendeutschen wurde durch die Tschechen verwehrt, Delegierte in diese Nationalversammlung zu entsenden.

Aus Protest dagegen riefen die politischen Parteien des Sudetenlandes zu einem Gene-

Gedenken an den 4. März 1919

ralstreik und zu friedlichen Demonstrationen auf. Tschechisches Militär schoß daraufhin an mehreren Orten unserer Heimat in die friedlich und waffenlos für das Selbstbestimmungsrecht demonstrierende Menge. Die dabei ermordeten 54 Männer, Frauen und Kinder wurden so die Opfer einer Tragödie, die ab Mai 1945 zu zahlreichen weiteren

Massakern in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien eskalierte. Die Tragödie unserer Heimat begann am 4. März 1919. Verständigung als Voraussetzung und Grundlage für Versöhnung darf nicht zu einer prinzipiellen Geschichtsvergessenheit führen.

Mit der Schmerzhaftigkeit des brennenden Gedächtnisses gedenken wir in Ehrfurcht der Toten des 4. März 1919. Hüten wir ihr Vermächtnis!

Wir dürfen nicht vergessen! Das Erinnern ist nicht nur ein moralisches Gebot gegenüber den Ermordeten und ihren Angehörigen, es ist lebensnotwendig für unsere eigene Würde, für unsere Demokratie und unsere Zukunft.

Das Gedächtnis appelliert an unsere Verantwortung. Es schärft unser moralisches Urteil und unsere demokratische Wachsamkeit. Über Erinnerung wächst kein Gras.

Tot ist nur, wer vergessen ist. E. A. Rust

Sudetendeutsches Gedenken

zum 85. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich
und zum Selbstbestimmungsrecht 59 Jahre nach der Vertreibung

Die Sudetendeutschen in Österreich und ihre Freunde gedenken alljährlich der 54 Opfer des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich gefallen sind. Sie gedenken aber auch der mehr als 241.000 Toten der schrecklichen und un menschlichen Vertreibung. Die Gedenkstunde halten wir nicht nur zur ehrenden Erinnerung an diese Toten, sondern sie soll auch an unsere unerlässliche Verpflichtung mahnen, für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

Es spricht

Prof. Dr. Rudolf Grulich

Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Kirchengeschichte
von Böhmen / Mähren / Schlesien

zum Thema

Sudetendeutsche Bestandsaufnahme 2004

Samstag, 6. März 2004, 15.00 Uhr

im Kongreßhaus in Wien 5, Margaretengürtel 138-140

Kommen Sie zu dieser Gedenkstunde wenn möglich in Tracht!

Bringen Sie Ihre Familie und Freunde mit. – Einlaß ist ab 14.15 Uhr – Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Eintritt frei, Spenden erbeten. – Sie erreichen das Kongreßhaus mit der U4 (Margaretengürtel), den Straßenbahnlinien 6, 18 und mit der Autobuslinie 59A. Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich:

Der Landesobmann von Wien,
Niederösterreich und Burgenland
Adalbert Schmidl

Der Bundesvorsitzende der
Sudetendeutschen Jugend Österreichs
Anton Dzikowski

Der Bundesobmann der SLÖ
Gerhard Zeihsel

Der Vorsitzende der
Bundeshauptversammlung
Min.-Rat i. R. Dr. **Walter Heginger**

EINIGE WICHTIGE HINWEISE:

1. Jeder, der eine Tracht besitzt, möge diese bitte unbedingt anziehen – damit bieten wir bei dieser Veranstaltung ein schönes und buntes Bild!
2. Wir bitten, die Fahnen und Standarten mitzubringen (Träger können jedoch vom Veranstalter nicht gestellt werden!). Die Veranstaltung beginnt mit dem Einzug der Fahnen- und Trachtenträger. Treffpunkt zur Aufstellung ist um 14.30 Uhr im Foyer des Kongreßhauses.
3. Saaleröffnung ist um 14.15 Uhr – ein früherer Einlaß ist aus polizeilichen Gründen nicht möglich. Kommen Sie bitte daher nicht früher! Sie ersparen damit den Verantwortlichen Diskussionen und anderes mehr. Dies gilt auch für die vorreservierten Plätze für unsere Ehrengäste im Vorderteil der Sitzplätze. Wir bitten um Ihr wertvolles Verständnis.
4. Aus feuerpolizeilichen Gründen dürfen weder Mäntel, Regenschirme oder Ähnliches in den Saal mitgenommen werden! Auch da können Sie den Verantwortlichen – diese sind unentgeltlich ehrenamtlich tätig! – sehr helfen.
5. Der Eintritt ist wie immer frei. Sie können sich aber vorstellen, daß die Veranstaltung enorme Ko-

sten verursacht: Wie zum Beispiel für Saalmiete, den Chor und die Musik, die Polizei, für Drucksachen, Porti usw. Diese müssen aus der sehr gering dotierten SLÖ-Kasse bezahlt werden, was uns schon jetzt großes Kopfzerbrechen bereitet. Daher bitten wir alle Teilnehmer um eine entsprechende Spende – gemeinsam können wir ein großes Defizit abwenden. Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre wertvolle Spende und Unterstützung!

6. Werben Sie bitte für eine besonders zahlreiche Teilnahme, dies sind wir unseren Opfern und Toten schuldig! Nehmen Sie bitte Ihre Angehörigen und Freunde sowie insbesondere die mittlere und jüngere Generation mit. Wir stehen dort im besonderen Blickpunkt der Öffentlichkeit! Laden Sie auch interessierte Menschen nichtsudetendeutscher Herkunft dazu ein.

Gemeinsam – und darauf legen wir größten Wert – kann es uns gelingen, daß wir wieder einen vollen Saal haben. Dazu bedarf es aber der Mithilfe aller Landsleute – daher auch von Ihnen! Wir danken Ihnen für Ihr Bemühen und die Mitarbeit in bezug auf ein gutes Gelingen und einen vollen Saal sowie für Ihr wertvolles Verständnis der vorgenannten Hinweise!

Zum Gedenken an diese ersten Blutopfer unserer Volksgruppe wird eine

BLUTSPENDEAKTION

am **Freitag, dem 5. März 2004, von 15.00 bis 17.00 Uhr**, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeiten), durchgeführt. Daran kann jedermann im Alter von 18 bis 65 Jahren teilnehmen.

Prof. Dr. Rudolf Grulich – Festredner beim Märzgedenken in Wien

Geboren am 16. 4. 1944 in Runarz in der Sprachinsel Deutsch Brodek in Mähren und nach der Vertreibung im September 1946 aufgewachsen in Creußen in Oberfranken. Studium der Philosophie, Theologie und Geschichte in Königstein, Agram und Augsburg. Seit dem Studium Reisen und Aufenthalte in Osteuropa und dem Nahen Osten. Promotion 1976 in Regensburg mit einem Thema über die unierte Kirche in Mazedonien. Nach Berufstätigkeit bei der Akademie für Politik und Zeitgeschichte der Hanns-Seidel-Stiftung in München, als wissenschaftlicher Assistent an den Universitäten Bochum und Regensburg, Leiter der Informationsabteilung von Kirche in Not / Ostpriesterhilfe und des Institutum Balticum im AMK Königstein. Seit 1988 Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e. V. in Königstein und seit 1990 Honorarprofessor für Kirchengeschichte an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. 1977 war er Gründer und ist seitdem Leiter des Arbeitskreises für Volksgruppen und Minderheiten auf der Bildungsstätte Heiligenhof in Bad Kissingen. Seit 1977 auch Mitglied des Gründungskuratoriums des INTEREG (Internationales Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus), München. Seit 1999 Mitglied der Arbeitsgruppe Vertriebenenseelsorge bei der Deutschen Bischofskonferenz.

Publikationen (Auswahl):

- Nationale Minderheiten in Europa** (zusammen mit Peter Pulte), Opladen 1975.
- Der Beitrag der böhmischen Länder zur Weltmission des 17. und 18. Jahrhunderts.** Königstein 1981.
- Verfolgte Kirche heute.** 3. Auflage München – Wien – Luzern 1986.
- Bürger 2. Klasse. Katholiken in Osteuropa.** München 1986.
- Glaubenszeugen heute.** München 1987.
- Maastricht starb in Sarajevo** (mit A. Hampel). Gießen 1993.
- Kirche und Volksgruppenrecht** (mit Norbert Schlegel). Königstein 1993.
- Konstantinopel. Ein Reiseführer für Christen.** Ulm 1998. Ethnische Säuberungen und Vertreibung als Mittel der Politik im 20. Jahrhundert. München 1998. 4. Auflage, 2002.
- Sudetendeutsche Katholiken als Opfer des Nationalsozialismus.** Brannenburg 1999.
- Tschechische Ausgabe in der Reihe Pontes Pragenses.** Brunn 2002.
- Mit den Beneš-Dekreten in die EU?** Ulm 2000.
- Zeitzeugen der ethnischen Säuberung.** Katholische Priester berichten aus dem Schönhengstgau. Göppingen 2003.

SLÖ-Öffentlichkeitsarbeit in Ungarn: Wir brauchen Verbündete

Bei der gemeinsamen Pressekonferenz der SLÖ mit dem Weltbund der Ungarn (WBU) in Budapest waren viele Medienvertreter gekommen. So entsandte der ungarische Staatsrundfunk drei Vertreter verschiedener Sendungen, die staatliche Presseagentur MTI und Journalisten ungarischer Tages- und Wochenzeitungen zeigten durch rege Fragen großes Interesse für das von Bundesobmann Gerhard Zeihsel präsentierte Sudetendeutsche Problem. Einen Schwerpunkt bildeten die auch die Ungarn betreffenden Beneš-Dekrete. Ein Vertreter der Ungarn in der Slowakei wies die aktuelle Gültigkeit der Beneš-Dekrete nach. WBU-Präsident

Milos Patrubany schilderte die Bemühungen seines weltweit agierenden Verbandes zur Aufhebung der menschenrechtswidrigen – die Deutschen und Ungarn in der CSR betreffenden – Beneš-Dekrete vor der Aufnahme der Tschechischen und Slowakischen Republik in die EU. Gerade nach der Aufnahme Ungarns in die EU wird es wichtig für die Sudetendeutschen sein, einen Verbündeten zu haben. Die Wichtigkeit, auch in anderen EU-Ländern Aufklärung der Öffentlichkeit zu betreiben, liegt auf der Hand. Die SL-Auslandsgruppen – mit Unterstützung der SL und SLÖ – müßten verstärkt in die Informationsarbeit eingebunden werden.



Gerhard Zeihsel beim Rundfunkinterview mit Judit Cservenka – dieses war auch im Internet zu hören.

Dauer-Diskriminierung durch Beneš-Dekrete auch beim Adel

Die ORF-Schauplatz-Reportage vom 10. Februar hat erneut die Argumente zur Beibehaltung der „Nachkriegsordnung“ als fadenscheinige Zwecklügen entlarvt. So ist der Kollaborationsvorwurf im Falle der Kusine von Karl Schwarzenberg, Elisabeth von Pezold, schon deswegen ohne Grundlage, weil Außenminister Jan Masaryk 1945 persönlich die Loyalität der Familie bescheinigte. Selbst ein tschechischer Nachfahre der rassistisch verfolgten Familie Popper kann nicht auf Rückgabe des Vermögens und einer wertvollen Gemäldesammlung klagen, weil die Enteignung nach dem Beneš-Dekret – Begründung: Die Familie gehörte zu den „deutschsprachigen“ Juden in Prag – aufrecht bleibt.

Die Beweggründe waren vordergründig der Vermögensraub und der primitive Deutschenhaß von Edvard Beneš und seine darin wur-

zelnde menschenrechtswidrige Kollektivschuldthese.

Darüber hinaus bleibt bestehen, daß hier eine gegen das damals gültige Kriegsvölkerrecht verstoßende **Diskriminierung aus ethnischen Gründen** stattgefunden hat. Auch einen entschädigungslosen Vermögensentzug kennt das Völkerrecht seit 1925 nicht. Die Grundsätze der Restitution werden in Kroatien, Ungarn, Zypern, jetzt auch bei den ehemaligen DDR-Enteignungen, ja sogar bezüglich der ethnischen Konfiskationen in Ruanda, angewendet, nur die Politiker eines EU-Beitrittslandes inmitten Europas verweigern hartnäckig die Übernahme der für die zivilisierten demokratischen Staaten verbindlichen, rechtlichen Grundsätze.

Ab 2. Mai 2004 – nach der EU-Aufnahme – wird sich der Rechtskampf auf die europäische Gerichtsbarkeit ausweiten.

Tschechischer Verein fordert Aufhebung der Beneš-Dekrete

Die in Tschechien tätige Vereinigung „Tschechisch-deutsche Gemeinsamkeit“ hat die tschechischen Spitzenpolitiker aufgefordert, sich für die Aufhebung der Beneš-Dekrete einzusetzen. Die Beschlüsse über die Enteignung und „Abschiebung“ der deutsch- und ungarischsprachigen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg würden der tschechischen Bevölkerung „moralische Schäden“ zufügen, zu einem allgemeinen „Rückstand“ des tschechischen Volkes beitragen und internationale Konflikte hervorrufen, heißt es in einem kürzlich verbreiteten Appell der Vereinigung.

„Die Tschechische Republik wird leider EU-Mitglied, ohne die Beneš-Dekrete aufgehoben zu haben“, steht in dem Papier, das u. a. der ehemalige Parlamentsabgeordnete der rechtsliberalen Demokratischen Bürgerallianz (ODA), Viktor Dobal, sowie die Historiker Emanuel Mandler und Jan Mlynarik unterzeichnet haben. Die tschechische Regierung, der Staatspräsident und das Parlament würden sich um die Zukunft des tschechischen Volkes verdient machen, wenn sie die Beneš-Dekrete gleichzeitig mit dem EU-Beitritt aufheben würden, so die Verfasser des Appells.

10 % Ermäßigung für heimatvertriebene Landsleute – Sudetendeutsche und deren Nachkommen.
20 % Ermäßigung für gebürtige Prager deutscher Muttersprache

im Gesundheitshotel BIOLANDHAUS ARCHE



Am sonnigen Hang der wanderbaren Saualpe / Kärnten. Sommer und Winter – Massagen, Sauna, Seminare, Kinderprogramm, Orte der Kraft, Rutengehen, Wasserader-Planusmessungen. Garantiert Bio-Vollwertkost allergenfrei, Urlauben in Holz und Lehm. **HP ab € 42,-**

Familie Tessmann – Prager Liquidierung Überlebende
St. Oswald ob Eberstein

A-9372 Vollwertweg 1a, Tel., Fax & Ab.: 0043(0)42648120
Email: bio.arche@hotel.at www.bio.arche.hotel.at

Das Gebot der Stunde: Klagen wegen Völkermord

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ brachte am 21. Jänner 2004 einen ganzseitigen Beitrag von Prof. Norman M. Naimark, der Geschichte Osteuropas an der Stanford University, Kalifornien, lehrt. Er hatte einen Vortrag vor der Historischen Kommission beim Parteivorstand der SPD mit dem Titel „Strategische Studien“ gehalten. So verdienstvoll die Schilderung der „mit extremer Brutalität und Gewalt“ erfolgten Deportationen aus ost- und sudetendeutschen Gebieten ist, sind eine Reihe von Irrtümern in dem ganzseitigen Zeitungsbeitrag enthalten. So

Von Roland Schnürch

meint der Verfasser, daß die zwei Millionen Vertreibungsoffer auf einer Schätzung beruhen, obwohl offizielle Daten seitens des Statistischen Bundesamtes schon in dessen Jahrbuch 1950 veröffentlicht wurden. Es gab kein „annektiertes“ Sudetenland, sondern es wurde eine völkerrechtskonforme Gebietsübertragung aufgrund des britisch / französisch-tschechoslowakischen Abkommens vom 19. / 21. September 1938 vorgenommen (durch das nachfolgende Münchener Abkommen vom 29. September 1938 wurden nur „unter Berücksichtigung des Abkommens“ [vom 19. / 21. 9.] „Modalitäten dieser Abtretung“ festgelegt). Zur angeblichen Massenvertreibung von Tschechen ist dem Vortragenden die Lektüre von F. P. Habel, „Eine politische Legende“ (München 1996), zu empfehlen. Der Autor erwähnt in keiner Weise den Deutsch-tschechoslowakischen Vertrag über

Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen vom 30. November 1938, der interessanterweise bisher überhaupt keine inhaltliche Kritik gefunden hat.

Zentrale Aussage von Prof. Naimark ist aber die Behauptung, daß die Vertreibung der Deutschen aus ihren Siedlungsgebieten in Mittel- und Osteuropa nicht mit der Absicht des Völkermordes geschah. Vor allem in „Polen und der Tschechoslowakei“ – tatsächlich meint der Autor nach dem Stand von 1945 reichsdeutsche Gebiete – soll die Vertreibung alle Elemente einer ethnischen Säuberung aufgewiesen haben, die nicht mit Völkermord gleichzusetzen sei. Hier werden die „strategischen Argumente“ des Beitrags deutlich. Wie nachfolgend belegt wird, ist die Schlußfolgerung von Prof. Naimark falsch. Sie ist aber auch höchst gefährlich, weil den Vertriebenen – und den zu ihrer Vertretung berufenen Vertriebenenverbänden / Landsmannschaften – eine wesentliche Rechtsposition genommen würde. Neben den Eigentumsansprüchen kommt der rechtlichen Verfolgung des unverjährbaren Verbrechens des Völkermordes eine zentrale Bedeutung zu. Im folgenden wird dies anhand einiger Auszüge aus maßgeblichen Rechtsgutachten belegt.

In seinem Gutachten über die Sudetendeutschen Fragen (Wien 1991) wertet der österreichische Völkerrechtler Prof. Felix Ermacora die Vertreibung der Sudetendeutschen als „Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die nicht verjährbar sind“. Nach Ermacora, der langjähriges Mitglied der UN-Menschen-

rechtskommission war, müssen die „Vorgänge der Vertreibung und aller ihrer Folgen nach dem Rechtsstand der Epoche und erst recht heute als Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit angesehen werden, die Vorgänge als ‚barbarisch‘“. Seit den Massakern im ehemaligen Jugoslawien hat sich „ethnische Säuberung“ für Vertreibung eingebürgert. Beide Begriffe sind identisch. Im Mai 2000 hat eine Expertentagung der Hanns-Seidel-Stiftung in Wildbad Kreuth eine Erklärung „Gegen Völkermord und Vertreibung“ verabschiedet, an der u. a. der US-amerikanische Völkerrechtler Professor Alfred M. de Zayas mitwirkte. Darin heißt es: „Die Vertreibung ganzer Volksgruppen ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und erfüllt den Tatbestand des Völkermordes, wenn dadurch die durch das Volkstum bestimmten Gruppen zerstört werden sollten.“ Es gibt leider Stimmen, die eine Relativierung betreiben, wenn die ethnische Volksgruppe im Mutterland Aufnahme gefunden habe (Prof. Tomuschat).

Nach Prof. Dieter Blumenwitz schafft die Rechtsprechung zu Straftaten, die bei der ethnischen Säuberung auf den Territorien von Ex-Jugoslawien verübt wurden, nunmehr Klarheit über dieses Problem. In seiner Gutachtlichen Stellungnahme vom 15. Mai 2002 zu den „Czechoslovak Presidential Decrees of 1940–1945“ heißt es: „Die deutschen Strafgerichte vertreten eindeutig den Standpunkt, daß die Bestrafung des Völkermordes dem Schutz der sozialen Existenz der verfolgten nationalen, rassischen, ethnischen oder religiösen Gruppen dient. Völker-

mord setzt demgemäß nicht zwingend voraus, daß der oder die Täter die körperliche Vernichtung, also die physische Zerstörung, anstreben; es reicht aus, wenn der Täter in der Absicht handelt, ‚die Gruppe in ihrer sozialen Existenz (als solche), als soziale Einheit in ihrer Besonderheit und Eigenart und in ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl zu zerstören‘. ... Das Bundesverfassungsgericht bestätigte in seinem Beschluß vom 12. Dezember 2002 die Rechtsprechung der Fachgerichte. ... Die Auslegung des Begriffs des Völkermordes durch deutsche Gerichte steht im Einklang mit der internationalen Entwicklung. Die systematische Vertreibung aus den angestammten Siedlungsgebieten einer Gruppe ist eine tatbestandsmäßige Völkermordhandlung gem. Art. 6 lit. c des Römischen Statuts eines Internationalen Strafgerichtshofs. ... Die Generalversammlung der Vereinten Nationen subsumierte die ethnische Säuberung unter dem Tatbestand des Völkermordes.“

Prof. Blumenwitz kommt im selben Gutachten zu der Feststellung: „Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Völkermord eröffnen in erster Linie die individuelle strafrechtliche Verantwortung von Privatpersonen und Amtsträgern. Als ‚internationale Verbrechen‘ (international crime) begründen sie auch die Staatenverantwortlichkeit: Kein Staat ist befugt, die tatsächlichen Folgen einer Völkermordaktion anzuerkennen; es besteht die Verpflichtung aller Staaten, alles zu tun, damit der rechtmäßige Zustand wiederhergestellt wird.“

Jugend diskutiert über Europa: Gehen Beneš-Dekrete nur die Alten was an?

In der Diplomatischen Akademie in Wien fand am Dienstag, dem 27. Jänner 2004, eine Podiumsdiskussion von Vertretern österreichischer Jugendorganisationen unter dem Motto „Junges Europa – Europa der Jugend“ statt. Auch das Thema Beneš-Dekrete kam dabei aufs Tapet.

Am Podium diskutierten Markus Figl (Internationaler Sekretär der Jungen Volkspartei / JVP), Daniel Gerer (Bundesvorsitzender der Jungen Europäischen Föderation / JEF), Marcus Strohmeier (Internationaler Sekretär der Jungen Generation in der SPÖ / JG) und Markus Tschank (Stv. Bundesobmann des Ringes Freiheitlicher Jugend / RFJ) unter der Moderation von Philipp Agathonos (Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten, Kulturpolitische Sektion).

Jeder Teilnehmer stellte sich vor und gab seine Vorstellungen für ein Europa der Jugend kund.

Markus Figl betonte, daß Europa noch eine Gemeinschaft werden müsse, in der Defizite im Bereich des Wissens über die EU und seine Aufgaben vorhanden sind. Fehlendes europäisches Bewußtsein zeigt das Fehlen einer EU-Verfassung. Das mangelnde Interesse junger Menschen sieht Figl am Generationenkonflikt, da es immer mehr ältere Menschen gibt, an der Gier der EU-Parlamentarier (Diäten und Spendendiskussion), am nationalen Gedankenmuster in den einzelnen Staaten und bei Problemen gebe es immer die Ausrede auf Brüssel. Probleme schaffte auch die Subsidiarität der Vielfalt und der Regionen. Ziel müsse ein Europa der Menschenwürde sein, mit einem ausgeprägten sozialen Gefüge.

Marcus Strohmeier ist beim ÖGB im Bereich der Jugend tätig. Er bemängelte, daß im Kontext nur alte Menschen saßen. Europa muß der

Jugend offen stehen. Europa muß weltoffener werden, es sind noch die alten Grenzen im Kopf. Der Studentenaustausch muß viel stärker werden. In der Jugendarbeitslosigkeit sieht Strohmeier eine große Gefahr für Europa. Die Wahlbeteiligung bei den bisherigen Wahlen zum EU-Parlament ist zu niedrig, deshalb müssen auch die jungen Menschen mobilisiert werden. Der Einfluß des Europäischen Parlaments muß gestärkt werden, damit auch die Demokratie. Die EU ist ein Teil der Friedenspolitik, daher müssen neue Länder einbezogen werden. Soziale Werte sind einzigartig. Positiv sieht er den Internationalen Gerichtshof, weitere Länder müßten noch beitreten. Die Mobilität der Jugendlichen ist notwendig, es darf keine Schranken geben und das Wahlrecht muß auf 16 Jahre gesenkt werden.

Markus Tschank sieht in Europa ein großes Friedensprojekt, das ursprünglich eine amerikanische Idee war. Er betonte die kulturelle Bezo-genheit, sowie die Wichtigkeit der Heimatbezogenheit. In der Osterweiterung sieht er gewisse Risiken mit den Beitrittskandidaten. Menschen der neuen EU-Länder gehen in den westlichen Teil und unsere Firmen in den östlichen EU-Teil, weil dort billiger produziert werden kann. Dadurch kann die Arbeitslosigkeit in Österreich ansteigen. Diskussionswürdig ist eine EU-Steuer und es darf nicht über die Bürger hinweg entschieden werden. Die Kopenhagener Kriterien sieht er nicht erfüllt. Er ist gegen einen Türkei-Beitritt, da der Großteil des Landes nicht in Europa liegt. Besser wären Verträge zwischen der EU und der Türkei, um sie so nah wie möglich an die EU heranzuführen.

Daniel Gerer: Die Zukunft Europas ist offen – es fragt sich, wohin der Weg führt. Die Gründungsväter hatten schon 1948 das Ziel, Europa zu einer föderalen, sozialen, vereinigten, friedli-

chen sowie demokratischen Gemeinschaft zu entwickeln. Gerer betont die Notwendigkeit einer Europa-Verfassung und die Förderung des Bildungsbereiches für die jungen Menschen.

Wie ist es mit den Beneš-Dekreten und dem Beitritt Tschechiens?

Diese Frage stellte Joachim Stingl von der Sudetendeutschen Jugend Wiens bei der Publikumsdiskussion. Diese Frage beantworteten die Referenten folgendermaßen:

Markus Figl war gegen Druckausübung auf die Tschechische Republik, da dies nur Gegen-druck erzeuge. Die CR sollte die Beneš-Dekrete aus freien Stücken aufheben, denn Selbsterkenntnis ist der bessere Weg, nicht den moralischen Zeigefinger heben.

Marcus Strohmeier, er selbst betonte seine sudetendeutsche Abstammung und forderte eine kleine Entschädigung von der Tschechischen Republik und Österreich soll den Betrag verdoppeln. Dies soll der gemeinsamen Grenzregion zugute kommen. Dies sei ein wichtiger Vorschlag der SPÖ.

Markus Tschank verurteilte die Beneš-Dekrete als legislatives Unrecht und sie sind deshalb aufzuheben. Sie sind ein Mißstand und für die EU unwürdig. Deutschland und Österreich fordern noch immer Wiedergutmachung.

Daniel Gerer ist auf diese Frage nicht eingegangen.

Insgesamt muß man feststellen, daß das Thema Beneš-Dekrete und der Beitritt der Tschechischen Republik für die teilnehmenden Vertreter der österreichischen Jugendorganisationen eher ein wenig widerwillig angefaßt worden ist.

Das bezeugt die Feststellung des Moderators Philipp Agathonos, daß dieses Thema nur die alten Menschen betrifft. –SdJÖ–

Aufruf und Bitte!

Für die Bewahrung des heimatlichen Kulturerbes ist jedes Zeugnis wichtig und wertvoll.

Wer noch Fotos, Bilder, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Aufzeichnungen aller Art, Dokumente, Urkunden und auch Gebrauchsgegenstände von daheim besitzt oder erbt, bitte nichts wegwerfen, sondern dem Sudetendeutschen Dokumentationsarchiv Wien, 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. 01/718 59 19, zukommen lassen.

Hunderte Betriebe vor Schließung

EU-Inspektoren kontrollieren die Einhaltung von hygienischen und veterinärmedizinischen EU-Richtlinien bei der Verarbeitung von tierischen Produkten in Tschechien. Kürzlich besuchten die Experten 40 Filialen von 16 Lebensmittelbetrieben, darunter Schlachthäuser und Molkereien. Mangelnde Einhaltung europäischer Hygienennormen war der Hauptkritikpunkt gewesen, die die EU-Kommission gegen die CR vorzubringen hatte. Es wird erwartet, daß bis zu 500 Unternehmen es nicht schaffen werden, sich rechtzeitig an die EU-Vorschriften anzupassen und daher ihren Betrieb einstellen müssen.

Film über Sibirien im Ursulinenhof Linz

Die SL-Frauengruppe ladet unsere Landsleute und Freunde am 12. März 2004, um 16.00 Uhr, zu einem Filmnachmittag in den Ursulinenhof Linz ein (Zimmer 205). Ein interessanter Film von Herrn Rudolf Schütz über eine kürzlich unternommene Reise nach Sibirien steht am Programm. Der Eintritt ist frei.

Khol: Gute bilaterale Beziehungen

Der österreichische Nationalratspräsident Andreas Khol äußerte sich kürzlich nach einem Treffen mit dem tschechischen Präsidenten Václav Klaus auf der Prager Burg sehr positiv über die bilateralen Beziehungen.

Er sei der Ansicht, so der Nationalratspräsident, daß sich die Beziehungen zwischen den beiden Ländern in letzter Zeit wesentlich verbessert hätten.

So sei etwa der Streit über das südböhmi-

sche Kernkraftwerk Temelin, der stets als Belastung für die bilateralen Beziehungen galt, mittlerweile beigelegt. Mit Václav Klaus habe er vor allem über den nahenden Beitritt zur Europäischen Union Tschechiens und über die Zusammenarbeit in der Europäischen Union gesprochen, sagte Khol im Anschluß an die Unterredung.

Ihm zufolge unterhält Österreich nur mit wenigen Ländern so intensive Kontakte wie mit Tschechien.

Diskussion um Amtsvilla von CR-Staatspräsident Václav Klaus Vertrieben – weil Deutsche!

Auf den kürzlich stattgefundenen SdP reagierte der Sprecher des tschechischen Präsidenten, Petr Hajek, in der Tageszeitung „Pravo“ mit: „Der Satz, daß der Präsident in eine Villa umgezogen ist, die ein deutsches Eigentum sei, ist ein frecher Angriff auf die Rechtsordnung in der Tschechischen Republik.“

„Pravo“ argumentiert wieder mit den Argumenten einer NSDAP-Mitgliedschaft des Geschwisterpaares Knapp und Lippert als Enteisungsgrund. In Wahrheit wurden sie nach dem rassistischen Beneš-Dekret Nr. 108 vom 25. Oktober 1945 / Konfiskation des feindlichen

Vermögens – nur weil sie Deutsche waren – enteignet.

Genauso erging es sudetendeutschen Sozialdemokraten, Katholiken, deutschen Juden und anderen NS-Regimegegnern: Sie wurden genauso beraubt, geschlagen und vertrieben.

Es handelte sich um einen kollektiven Völkermord, der 241.000 Todesopfer forderte und über drei Millionen aus ihrer Jahrhundertange-stammten Heimat vertrieb.

Der NSDAP-Mitgliedschafts-Vorwurf ist damit als reiner Entlastungsversuch dieser Journalisten bloßgestellt.

Viel Prominenz beim 2. Ball der Heimat in Wien

Die Sudetendeutschen mit den Südmähnern, die Donauschwaben und Siebenbürger Sachsen veranstalteten im Wiener Hotel Wimberger am Samstag, dem 14. Februar 2004 ihr zweites gemeinsames Ballfest. Die Damenspenden wurden vom Frauenkreis der Siebenbürger Sachsen angefertigt. Der Trachteneinzug zu Beginn bot wieder ein buntes Bild der Vielfalt, waren doch auch die österreichischen Bundesländervereine mit dabei!

Diesmal führte Inge Oehler – sie hat ihre Wurzeln im Riesengebirge – mit Schwung und Charme durch den Abend. Sie konnte wieder liebe Ehrengäste begrüßen: Außenministerin Benita Ferrero Waldner (ÖVP) war am Valentinstag mit Blumen für die Damen gekommen, FPÖ-Vertriebenensprecherin NR-Abg. Barbara Rosenkranz, NR-Abg. a. D. Josef Höchtl (ÖVP), den Klubobmann der Wiener ÖVP-Rathausfraktion, Dr. Mathias Tschirch mit LAbg. Johannes Prochaska und

LAbg. a. D. Dr. Rüdiger Stix, Volksanwalt Mag. Ewald Stadler (FPÖ), Bezirksvorsteher-Stellv. Maria Feichtinger (ÖVP), den rumänischen Botschafter Dr. Chebeleu und die Botschaftsrätin Mag. Schaffhauser, Generalkonsul Dr. Saringer in Vertretung des ungarischen Botschafters, Frau Präsident Katharina Grieb und die Reichenberger Künstlerin Professor Winnie Jakob.

Im Ballsaal spielte das ungarndeutsche Orchester aus Boly mit Laci Beck, im Saal

Maskerade waren moderne Rhythmen vom Duo „Calvados“ zu hören.

Als Pauseneinlage brachte „Good Moves“ ein Tanzturnierprogramm. Die Tanzpaare der VLÖ-Veranstalter zeigten Volkstänze – und als Überraschung wurde danach das Publikum zum Tanz dazugeholt. Um 2.00 Uhr hieß es Abschied nehmen, und Hand in Hand wurde im großen Kreis gemeinsam das Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit“ gesungen.



Außenministerin Dr. Benita Ferrero-Waldner mit LO Ing. Josef Wagner (Schwabenverein Wien). Im Hintergrund LAbg. a. D. Dr. Rüdiger Stix.



Inge Oehler führte mit Schwung und Charme durch den Abend



In der Mitte Gerti Jäger in Kaadener Tracht und Herta Kutschera in Warnsdorfer Festtracht und Ehepaar Nadja und Ing. Gerhard Richter.



VLÖ-Bundesvoesitzender Dipl.-Ing. Rudolf Reimann mitten im Ballgeschehen.



Sudetendeutsche Volkstänzer in Aktion.

Nur „Zimmer frei“ auf Deutsch geduldet, weil das bringt Geld...

Da sind sich Regierung und Opposition in Tschechien einig: Zweisprachige Ortstafeln soll es nicht geben. „Zimmer frei“ auf Deutsch ist aber in Ordnung, weil es Geld bringt ...

Die regierenden Sozialdemokraten (CSSD) und die oppositionelle konservative Demokratische Bürgerpartei (ODS) Tschechiens sind gegen einen Vorschlag des Koordinationsrates des Tschechisch-deutschen Diskussionsforums.

Zweisprachige Ortsnamen auf Verkehrsschildern in Grenzgebieten, wie das der Koordinationsrat des Tschechisch-deutschen Diskussionsforums vorschlägt, lehnen sowohl die regierenden Sozialdemokraten (CSSD) als auch die oppositionelle konservative Demokratische Bürgerpartei (ODS) ab. „Ich bin aber grundsätzlich gegen das, was einige Vertreter der deutschen Minderheit in Tschechien mit Hilfe der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu forcieren versuchen, nämlich, daß es in den Grenzgebieten zweisprachige Aufschriften gibt“, sagte kürzlich der sozialdemokratische Spitzenkandidat für die Europawahlen, Libor Roucek. Der ODS-Spitzenkandidat Jan Zahradil lehnt zweisprachige Ortstafeln ab, weil dies „besonders in den sensiblen Grenzgebieten mit einer ganz bestimmten historischen Erfahrung aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg schlimme Reminiszenzen

auslösen würde“. Die Ablehnung des Deutschen endet beim Geschäft: Eine andere Sache seien die auf Deutsch verfaßten Aufschriften „Zimmer frei“ auf Privathäusern, so Zahradil. Dies sei Sache der Hausbesitzer, die Touristen locken wollten. „Ich bin aber dagegen, das zu institutionalisieren“, meint der ODS-Politiker und übt Kritik am Koordinationsrat: „Es ist nicht lange her, daß der Koordinationsrat über irgendwelche Formen von Entschädigung für die deutsche Minderheit in der Tschechischen Republik verhandelt hat – völlig grundlos“, meinte Zahradil. Dies widerspreche der Deutsch-tschechischen Erklärung.

SCHON JETZT VORMERKEN!

100-Jahr-Feier Eghalanda Gmoi z'Linz

28. März 2004

Festsaal des Neuen Rathauses in Linz

Donauschwaben-Gedenkkreuz im Todeslager Gakovo

Fast fünfzig Jahre nach der Gestaltung der ersten donauschwäbischen Totengedenkstätte in der Wiener Kirche „Am Kaasgraben“ (1956), nach der Errichtung von Denkmälern und Votivtafeln in Krdjija / Kerndia (1999), Rudolfsgnad (2001) und Kikinda (2002), wird nunmehr unmittelbar neben dem Lager-Massengrab Gakovo ein sechs Meter hohes Gedenkkreuz errichtet. Dieses zweifarbige Stahl-Alu-Kreuz – die Farbe Schwarz soll den Tod symbolisieren, Weiß die Auferstehung – steht auf einem symbolisch bepflanzten Grabhügel, dessen seitliche Schrifttafeln Auskunft geben sollen über das Leben und Sterben der über zweihundert Jahre lang in der Woiwodina ansässigen Donauschwaben. Die Einweihung des Mahnmals findet am 22. Mai statt.

Das vom Weltdachverband der Donauschwa-

ben initiierte und vom Wiener Architekten Helmut Frisch (gebürtig in Vršac/Werschetz) geplante Gedenkkreuz wurde seitens der Stadt Sombor und der Gemeinde Gakovo genehmigt und vom Deutschen Volksverband in Subotica vorbereitet, die Bauarbeiten werden von J. Fitz aus Sombor im Rahmen der öffentlichen Bauaufsicht überwacht.

Die Errichtung eines kleineren, grabsteinähnlichen Mahnmals in Kruševlje / Krušiwil ist in Vorbereitung und wird noch heuer errichtet. Unterdessen ist bekannt geworden, daß die komplizierten Verhandlungen mit den serbischen Behörden unter Umständen doch noch dazu führen werden, einen Text für die Tafeln zu finden, der eine deutlichere Sprache spricht, welche grauenhaften Verbrechen an den Deutschen auch in diesem Lager begangen wurden.

Volkstreuer, seriöser Pensionist, gute Geschichtskennntnisse. Witwer, im 70. Lebensjahr, jünger aussehend, 160/73, NR-NT, ohne Anhang. Für alles Schöne und Gute aufgeschlossen, warmherzig, charakterfest und treu. Hobbys: Gute Musik, Bücher, Wandern, Ausflüge und Urlaub mit dem Auto.

Suche ebensolche Frau, 60 bis 70, für eine gemeinsame glückliche und harmonische Lebensgemeinschaft.

Zuschriften bitte auch mit Angabe der Telefonnummer an die „Sudetenpost“, 4040 Linz, Kreuzstraße 7, Kennwort: Lebensgemeinschaft.

Der Völkermord an den Sudetendeutschen (Teil 11)

Das Schicksalsjahr 1938 1. Teil – Das Frühjahr

Bericht des britischen Gesandten
in Prag, Newton, vom 15. März 1938

„... Sollte ein Krieg ausbrechen, so kann nichts, was Frankreich oder wir tun können, die Tschechoslowakei davor schützen, überrannt zu werden. Alles, was wir hoffen könnten, wäre, daß nach längeren Kämpfen ein Zustand wiederhergestellt wird, der sich bereits als unannehmbar erwiesen hat und im Fall seiner Wiederherstellung vermutlich aufs neue als unmöglich (unworkable) herausstellen würde. Denn selbst wenn Deutschland irgendwann einmal aufhören würde, den in „Mein Kampf“ entwickelten ehrgeizigen Plänen nachzujagen, würde es sich mit einer potentiell feindlichen Tschechoslowakei, die sich in seine Flanke schiebt, nicht abfinden und nur auf die Gelegenheit warten, die Tschechoslowakei mit Gewalt aus einer Machtstellung zu vertreiben, die nach meinem Dafürhalten an sich unnatürlich ist ...

Sollten meine Befürchtungen richtig sein und sollte mein Urteil stimmen, wonach die derzeitige politische Lage der Tschechoslowakei aus geographischen, geschichtlichen und nationalen Gründen auf die Dauer unhaltbar ist, so tut man diesem Staat schließlich und endlich nichts Gutes, wenn man versucht, ihn in dieser Lage festzuhalten.“

Dieser Bericht sei den Schilderungen der Geschehnisse des Frühjahres 1938 vorangesetzt, weil er – sowohl vor neutraler als auch kompetenter Seite erstellt – die weitere, konsequent verlaufende Entwicklung des vorläufig noch tschechisch-sudetendeutschen Konfliktes voraussieht.

Die Schlußphase der Parteienkonzentration

Stete, bisher allerdings immer wieder gescheiterte Bemühungen, die Tschechen zur Umkehr ihrer Nationalisierungspolitik zu bewegen, ließ die meisten deutschen Parteien erkennen, daß ihr vordringlichstes Ziel ein gemeinsames ist: Die Abwehr der tschechischen Aggressionen. Die außenpolitischen Erfolge der Sudetendeutschen Partei und deren Akzeptanz hauptsächlich in England, veranlaßte fast alle sudetendeutschen Parteien, sich mit der SdP zu vereinen:

Die drei sudetendeutschen Regierungsparteien, der Bund der Landwirte, die Christlichsozialen und die Sozialdemokraten, traten aus der Regierung aus. Der Bund der Landwirte gliederte sich in die Sudetendeutsche Partei ein:

Erklärung

des Vorsitzenden des Reichsparteivorstandes des Bundes der Landwirte, Abg. Gustav Hacker, vom 22. März 1938

1.) Der BdL tritt mit dem heutigen Tage aus der Regierung aus. Der im Jahre 1926 begonnene Versuch, im Wege der Mitarbeit in der Regierung zu einer nationalen Befriedung im Staate und zur Sicherstellung der Lebensrechte der sudetendeutschen Volksgruppe zu gelangen, ist gescheitert. Ebenso hat die Politik, die mit dem Regierungs-

beschluß vom 18. Februar 1937 eingeleitet wurde, versagt.

2.) Der BdL gliedert sich zur Gänze in die Sudetendeutsche Partei unter Führung Konrad Henleins ein. Die Entwicklung der letzten Zeit erfordert die einheitliche Ausrichtung und den geschlossenen Einsatz aller Volkskräfte.

Auch die Deutsche Christlichsoziale Volkspartei stellte ihre Tätigkeit ein und schloß ihre Abgeordneten und Senatoren dem parlamentarischen Klub der Sudetendeutschen Partei an. Dieser zählte nun 55 Abgeordnete und 26 Senatoren und war damit die weitaus stärkste Fraktion im tschechoslowakischen Parlament; sie konnte sich auf 1,6 Millionen Wählerstimmen stützen. Die noch verbliebene zweite sudetendeutsche Partei im Parlament, die sozialdemokratische, hatte elf Abgeordnete und fünf Senatoren. Die Deutsche Gewerbetypen löste sich gleichfalls auf, die Deutschsoziale Partei stellte ihre Tätigkeit ein. Fast alle ehemaligen Wähler dieser Parteien und auch viele Sozialdemokraten traten der Sudetendeutschen Partei bei. Henlein wies am 25. März 1938 auf die „restlose Vereinheitlichung der sudetendeutschen Politik“ unter seiner Führung hin und forderte die Staatsführung auf, der neu geschaffenen Lage gerecht zu werden. Er forderte, Neuwahlen auszuschreiben und sich für

allgemeinen menschlichen, politischen und weltanschaulichen Freiheit zu sichern – zu seinen Interessen gehöre.

Er wies auf die „Masse von zehn Millionen Deutschen in zwei der an unserer Grenze liegenden Staaten“ hin, denen das Selbstbestimmungsrecht neunzehn Jahre zuvor im Hinblick auf den Wunsch zur friedlichen Vereinigung mit Deutschland verwehrt wurde. Drei Wochen später erfolgte der Anschluß Österreichs.

Der Einfluß des „Anschlusses“ auf Österreich und die Sudetendeutschen

Der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich am 13. März 1938 löste bei den Sudetendeutschen überwiegend Genugtuung über den vollzogenen Wunsch der Deutsch-Österreicher vom Jahre 1919 aus und weckte bei vielen die latente Hoffnung, daß auch für sie die in St. Germain auferlegten Fesseln gegen den Anschluß an das Deutsche Reich aufbrechen werden.

die Liquidierung des gegenwärtigen politischen Systems zu entscheiden, das dem Sudetendeutschtum Not und Rechtlosigkeit gebracht habe.

Am 28. März 1938 hatte Henlein eine Unterredung mit Hitler.

Hitler, Göring und die Sudetendeutschen

Im Jahre 1928, bei den Jubiläumsfeiern anlässlich des zehnjährigen Bestandes der CSR, drückte Dr. Beneš seine Unzufriedenheit mit den Fortschritten der „Entgermanisierung“ aus und beschloß, neue und härtere Maßnahmen zur Beschleunigung dieses Prozesses einzuleiten.

In diesem Jahr sandte Adolf Hitler, damals Parteiführer der NSDAP, einen Mitarbeiter in die CSR, um über die Situation der Sudetendeutschen Informationen zu erhalten, als er noch zwei Lösungsmöglichkeiten dieser Frage sah: „Anschluß der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich oder Autonomie im Rahmen der Tschechoslowakischen Republik.“ Dann hörte man kaum etwas über weitere Aktivitäten zu diesen Thema.

Erst nach der Übernahme der Reichsführung äußerte sich Adolf Hitler im Jahre 1933 gegenüber Herrn Knirsch, einem volksbewußten Sudetendeutschen, „daß sich die Sudetendeutschen um ihr Schicksal selbst kümmern müßten“, denn er (Hitler), „habe in den nächsten zehn Jahren keine Zeit für die Tschechoslowakei.“

Nach anderen – auch tschechischen Quellen – soll jedoch Adolf Hitler „bereits seit 1936 und dann noch mehrere Male Prag die Hand zu einer Verständigung geboten haben. So sandte Hitler 1936 zwei Sonderbeauftragte zur Prager Regierung, um die Möglichkeit erkunden zu lassen, ob sich die staatlichen Beziehungen verbessern ließen, ob sich die Tschechoslowakei vor allem aus ihren deutschfeindlichen Bündnissen herauslösen ließe. Auch dieser Versuch verlief im Sand“. (Ohlbaum)

Es scheint Hitler dabei auf alle Fälle nie primär um die Sudetendeutschen, sondern um die Außenpolitik der Tschechoslowakei gegangen zu sein. „...Die manchmal gerade abweisende Haltung Berlins gegenüber den Sudetendeutschen hielt ... bis in das späte Frühjahr 1938 vor“. (E. Franzel)

Als Vorbote einer Haltungsänderung erscheint eine Andeutung Hitlers vom 20. Februar 1938, mit der er, allerdings gemeinsam mit dem österreichischen, auch das Sudetendeutschen Problem aufgriff. Diesmal bekennt er, daß auch der Schutz jener deutschen Volksgenossen „die aus Eigenem nicht in der Lage sind, sich an unseren Grenzen das Recht einer

Seit dem Jahre 1918/1919 waren kaum zwanzig Jahre vergangen, seitdem sich das damalige Deutsch-Österreich, unter sozialdemokratischer Führung, einschließlich seiner deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Österreichisch-Schlesiens, mit der Deutschen Republik zu einem deutschen Gesamtstaat vereinigen wollte.

Der Wille des österreichischen Volkes zur Inanspruchnahme des verkündeten Selbstbestimmungsrechts „für die Völker der ehemaligen Österreich-ungarischen Monarchie“ fand 1919 in allen drei Bundesländern, die damals eine Volksabstimmung über den Zusammenschluß beider deutschen Staaten wagten, einen bereiten Ausdruck: Jeweils über 90 Prozent der abgegebenen Stimmen enthielten ein „Ja“ für einen Anschluß.

Solch ein parteiunabhängiges Volksvotum konnte auch nach zwanzig Jahren nicht vergessen sein. Weder bei der 1919 in Österreich verbliebenen, noch bei der mit ihren Heimatgebieten zwangsweise in die CSR integrierten Bevölkerung des ehemaligen Deutsch-Österreich.



Dr. Karl Renner, der auch bei den Sudetendeutschen immer noch hochangesehene und verehrte ehemalige Staatskanzler, erklärte am 3. April 1938 in Wien:

„Ich habe als erster Kanzler Deutschösterreichs am 12. November 1918 in der Nationalversammlung den Antrag gestellt und zur nahezu einstimmigen Annahme gebracht: Deutschösterreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik. Ich habe als Präsident der Friedensdelegation zu Saint Germain durch viele Monate um den Anschluß gerungen. Die Not im Lande und die feindliche Besetzung der Grenzen haben die Nationalversammlung und so auch mich genötigt, der Demütigung des Friedensvertrages und dem bedingten Anschlußverbot uns zu unterwerfen. Trotzdem habe ich seit 1919 in zahllosen Schriften und ungezählten Versammlungen im Lande und im Reiche den Kampf um den Anschluß weitergeführt. Obschon nicht mit jenen Methoden, zu denen ich mich bekenne, errungen, ist der Anschluß nunmehr doch vollzogen, ist geschichtliche Tatsache, und diese betrachte ich als wahrhafte Genugtuung für die Demütigungen von 1918 und 1919, für St. Germain und Versailles. Ich müßte meine ganze Vergangenheit als theoretischer Vorkämpfer des Selbstbestimmungsrechtes der Nation wie als deutschösterreichischer Staatsmann verleugnen, wenn ich die große geschichtliche Tat des Wiederausbaus der deutschen Nation nicht freudigen Herzens begrüßte. Als Sozialdemokrat und somit als Verfechter des Selbstbestimmungsrechtes der Nation, als erster Kanzler der Republik Deutschösterreich und als gewesener Präsident ihrer Friedensdelegation zu Saint Germain werde ich mit Ja stimmen.“ („Neues Wiener Tageblatt“, Wien 3. 4. 1938.)

Das Beispiel Dr. Karl Renner – eines bekennten Sozialdemokraten – zeigt, daß die Genugtuung über die späte Erfüllung des Wunsches nach einem Selbstbestimmungsrecht nicht signifikant für die Verfechtung einer extrem nationalistischen Ideologie ist.

Jetzt erst, nach dem sowohl außen- als auch innenpolitisch friedlich vollzogenen Anschluß Österreichs, war Hitler bereit, mit Konrad Henlein ein offizielles persönliches Gespräch zu führen. Ebenso veranlaßte er für den Folgetag eine ausführliche Unterredung zwischen Konrad Henlein und Hermann Göring, dem Reichsaußenminister.

Besprechungen K. Henleins in Berlin

Niederschrift über eine Unterredung mit Adolf Hitler am 28. März 1938

Auszüge: „Der Führer erklärte, daß er beabsichtige, das tschechoslowakische Problem in nicht allzu langer Zeit zu lösen. Er könne es nicht mehr dulden, daß Deutsche drangsaliert würden oder auf Deutsche geschossen würde. Er erklärte Henlein, daß er wisse, wie beliebt dieser sei und daß er der berechtigte Führer des Sudetendeutschums wäre und auf Grund seiner Beliebtheit und Volkstümlichkeit die Dinge meistern würde.

Die Tendenz der Anweisung, die der Führer Henlein gegeben hat, geht dahin, daß von seinen der SdP Forderungen gestellt werden sollen, die für die tschechische Regierung unannehmbar sind. Henlein beabsichtigt, trotz der günstigen Lage durch die österreichischen Er-

eignisse, nichts zu überspitzen, sondern nur die alten Forderungen auf Selbstverwaltung und Wiedergutmachung am Parteitag (Anm.: 23./24. April 1938) zu stellen. Eine Anregung des Führers, eigene deutsche Regimenter, mit deutschen Offizieren und deutscher Kommando-Sprache zu fordern, will er sich für später vorbehalten. Das Reich wird von sich aus nicht eingreifen. Für die Ereignisse sei zunächst Henlein selbst verantwortlich.“

Während der Inhalt der Unterredung Henleins mit Hitler, insbesondere die Passage: „... daß von seiten der SdP Forderungen gestellt werden sollen, die für die tschechische Regierung unannehmbar sind“, gerne als Beweis dafür herangezogen wird, endgültig den Sudetendeutschen eine Verhandlungsbereitschaft abzuspüren, wird die tags darauf stattfindende Besprechung mit Göring weniger oder gar nicht erwähnt.

Dabei ergibt sich aus dieser Besprechung eine ganz andere Deutung des o. a. Zitates. Denn Göring legte fest, daß es alleine den Sudetendeutschen überlassen sei, Forderungen zum Erlangen der Freiheit selbst zu stellen. (siehe Text im Abdruck der Niederschrift) Er, Göring, warnt direkt davor, sich überhastet die Zusage zu einer Regierungsbeteiligung der SdP abringen zu lassen und empfiehlt durch das Stellen von nicht erfüllbaren Forderungen Zeit für echte Verhandlungserfolge zu gewinnen.

Denn von tschechischer Seite ist all dies schon einmal praktiziert worden, zum Beispiel 1926, als man versuchte, die bloße Beteiligung deutscher Politiker an der Tschechoslowakischen Regierung als die „Lösung“ der Sudetendeutschen Frage hinzustellen. Und jetzt, im Frühjahr 1938, war diese Frage durch die Berichterstattung des deutschen Gesandten in Prag aktuell, da dieser den Eintritt der SdP in die Regierung der CSR zu fördern suchte. (Quelle: Dessen Bericht vom 27. 3. 1938.)

Es sollten somit nicht die vorerst unbedingt nötigen Verhandlungen über die nationalitätenrechtlichen und nationalpolitischen Fragen abgebrochen, sondern es sollte lediglich ein neuerlicher Regierungsbeitrag wegen seiner unkalculierbaren Folgen vermieden werden. Dies geht aus dem folgend angeführten Text fast wörtlich hervor.

Am darauffolgenden Tag empfängt Hermann Göring, der deutsche Reichsaußenminister, Konrad Henlein zu weiteren detaillierteren Gesprächen.

Niederschrift über die Unterredung Konrads Henleins mit dem Reichsaußenminister Hermann Göring am 29. März 1938

Der Herr Reichsminister betonte eingangs die Notwendigkeit einer strengen Geheimhaltung der anberaumten Besprechung und führte sodann unter Hinweis auf die Richtlinien, die gestern nachmittag der Führer Konrad Henlein persönlich erteilt hat, aus, daß es vor allem zwei Fragen wären, die für die Führung der Politik der Sudetendeutschen Partei von Wichtigkeit wären:

1. Das Sudetendeutschtum müsse wissen, daß hinter ihm ein 75-Millionen-Volk stände, das eine weitere Unterdrückung der Sudetendeutschen durch die Tschechoslowakische Regierung nicht dulden würde.

2. Es sei Sache der Sudetendeutschen Partei, gegenüber der Tschechoslowakischen Regierung diejenigen Forderungen aufzustellen, deren Erfüllung sie zur Erlangung der von ihr gewünschten Freiheiten für notwendig erachte.

Der Herr Reichsminister führte hierzu aus, daß es nicht Aufgabe der Reichsregierung sein könne, Konrad Henlein, der der ausdrücklich anerkannte und vom Führer erneut bestätigte Führer des Sudetendeutschums sei, im einzelnen Anregung zu geben, welche Forderungen gegenüber der Tschechoslowakischen Regierung zu stellen seien. Es käme darauf an, ein Maximalprogramm aufzustellen, das als letztes Ziel den Sudetendeutschen die volle Freiheit gewähre. Gefährlich erscheine es, sich frühzeitig mit Zusagen der Tschechoslowakischen Regierung abzufinden, die einerseits gegenüber dem Ausland den Anschein erwecken könnten, als ob eine Lösung gefunden sei, und andererseits die Sudetendeutschen selbst nur teilweise befriedigen würden. Vorsicht sei vor allem auch deshalb am Platze, weil man nach der bisherigen Erfahrung den Zusicherungen Beneš' und Hodzas kein Vertrauen schenken

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Fortsetzung von Seite 6

könnte. Das Ziel der von der Sudetendeutschen Partei mit der Tschechoslowakischen Regierung zu führenden Verhandlungen wäre letzten Endes das, durch den Umfang und die schrittweise Präzisierung der zu stellenden Forderungen den Eintritt in die Regierung zu vermeiden. Bei den Verhandlungen müsse klar herausgestellt werden, daß allein die Sude-tendendeutsche Partei Verhandlungspartner der Tschechoslowakischen Regierung wäre, nicht die Reichsregierung. Die Reichsregierung ihrerseits müsse es ablehnen, gegenüber der Prager Regierung oder gegenüber London und Paris als Vertreter oder Schrittmacher der sudetendeutschen Forderungen in Erscheinung zu treten. Eine selbstverständliche Voraussetzung sei es, daß das Sudetendeutschum bei den vorstehenden Auseinandersetzungen mit der Tschechoslowakischen Regierung fest in der Hand Konrad Henleins liege, **Ruhe und Disziplin bewahre** und Unvorsichtigkeiten vermeide. Hierzu habe Konrad Henlein bereits zufriedenstellende Zusicherungen gegeben.

Im Anschluß an diese allgemeinen Ausführungen des Herrn Reichsministers wurden die in der Anlage beigefügten Forderungen der Sudetendeutschen Partei an die Tschechoslowakische Regierung durchgesprochen und grundsätzlich genehmigt. Für die weitere Zusammenarbeit wurde Konrad Henlein auf einen möglichst engen Kontrakt mit dem Herrn Reichsminister und mit dem Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle sowie dem Deutschen Gesandten in Paris als dem dortigen Vertreter des Herrn Reichsaußenministers verwiesen. Die Aufgabe des Deutschen Gesandten in Prag würde darin bestehen, nicht offiziell, sondern in mehr privat gehaltenen Gesprächen mit den tschechoslowakischen Staatsmännern die Forderungen der Sudetendeutschen Partei als vernünftig zu unterstützen, ohne auf den Umfang der Forderungen der Partei unmittelbaren Einfluß zu nehmen.

Abschließend wurde die Frage der Zweckmäßigkeit eines Zusammengehens der Sude-tendeutschen Partei mit den übrigen Minderheiten in der Tschechoslowakei, insbesondere den Slowaken, erörtert. Der Herr Reichsminister entschied dahin, daß man der Partei die Freiheit lassen müsse, mit den anderen Minderheitsgruppen, deren paralleles Vorgehen zweckmäßig erscheinen könnte, lose Fühlung zu halten.

(Quelle: ADAP a.a.: NR. 109) (Anm.: Hervorhebungen nicht im Original.)

Anlage zur Niederschrift über die Unterredung vom 29. März 1938

- I. Sofortforderungen:
Zweck: Beruhigung des Sudetendeutschums.
1. Gemeindewahlen.
Politische Wahlen.
Wahlen in die sozialen Institutionen
(= Umschaltung der Massenstimmung in eine positive Aktion).
2. Weitgehendste Amnestie.
3. Regierungsverordnung: „Zugehörigkeit zur SdP darf nicht zum Anlaß politischer Verfolgung und wirtschaftlich-sozialer Benachteiligung genommen werden.“
„Die aus der Mitgliedschaft zur seinerzeitigen DNSAP und DNP entstandenen Benachteiligungen sind sofort aufzuheben beziehungsweise wiedergutzumachen.“
- II. Forderungen, die erfüllt werden müssen, bevor die SdP in konkrete Verhandlungen mit der Regierung tritt.
1. Rückversetzung der Staatsbeamten deutscher Nationalität aus dem tschechischen Gebiet und der Slowakei in das deutsche Siedlungsgebiet.
2. Neubesetzung von Staatsbeamtenstellen im deutschen Siedlungsgebiet nur mit Deutschen.
Neueinstellungen bei Ämtern und öffentlichen Institutionen im gemischtsprachigen Gebiet und in den Zentralen solange nur mit Deutschen, solange nicht dem Bevölkerungsschlüssel entsprochen ist.
3. Abbau des Polizeistaatssystems und Rückführung der Ortspolizeigewalt in die Kompetenz der Selbstverwaltungskörper (= Gemeinden).
- III. Forderungen, die im Laufe von Verhandlungen der SdP mit der Regierung bereinigt werden müssen:
1. Die von der SdP bereits eingebrachten „Volksschutzgesetze“.
2. Revision des Staatsverteidigungsgesetzes in seinen, sich gegen das Sudetendeutschum von vornherein auswirkenden Teilen.

3. Wiederherstellung der vollen Kommunal-selbstverwaltung.
4. Deutsche Sprache ist gleichberechtigte Staatssprache.
5. Klarstellung der künftigen Außenpolitik.

(Quelle: Dokumente und Materialien zur Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges aus dem Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes, hrsg. v. Min. f. Ausw. Angelegenheiten der UdSSR, Moskau 1949.)

**Der Parteitag der SdP
Das Karlsbader Programm**

Wenn Henlein am 28. 3. 1938 zu Hitler erklärt, daß er dessen Anregung zur Forderung nach „deutschsprachigen Regimenten innerhalb der tschechoslowakischen Armee am Parteitag der SdP am 23./24. April nicht nachkommen will, sondern sich dies „für später“ vorbehält, dann besagt das, daß er, Henlein, mit noch länger andauernden Verhandlungen rechnet. Das gleiche gilt für v. a. den dreistufigen Forderungsplan, der als Ergebnis der Unterredung Henleins mit Göring am 29. 3. 1938 für längerfristige Verhandlungen festgelegt wurde.

Die drei Stufen betreffen:
I. Sofortforderungen, II. Forderungen, die erfüllt werden müssen bevor die SdP in konkrete Verhandlungen mit der Regierung tritt, III. Forderungen, die im Laufe von Verhandlungen der SdP mit der Regierung bereinigt werden müssen.

Aus dieser Dokumentation geht zweifelsfrei hervor, daß Henlein – allerdings bereits mit massiver Unterstützung des Deutschen Reiches – zu diesem Zeitpunkt immer noch **keine Zerstörung der CSR** angestrebt hat.

In Konrad Henleins Forderungsprogramm vom 24. April, dem sogenannten „Karlsbader Programm“, kommen, mit Ausnahme des letzten Punktes 8, die Themen zum Ausdruck, die er auch Hitler genannt hat: Selbstverwaltung und Wiedergutmachung.

Karlsbader Programm der Sudetendeutschen Partei vom 24. April 1938

1. Herstellung der vollen Gleichberechtigung der deutschen Volksgruppe mit dem tschechischen Volk.
2. Anerkennung der sudetendeutschen Volksgruppe als Rechtspersönlichkeit zur Wahrung dieser gleichberechtigten Stellung im Staate.
3. Feststellung und Anerkennung des sudetendeutschen Siedlungsgebiets.
4. Aufbau einer sudetendeutschen Selbstverwaltung im sudetendeutschen Siedlungsgebiet in allen Bereichen des öffentlichen Lebens, soweit es sich um die Interessen und Angelegenheiten der deutschen Volksgruppen handelt.
5. Schaffung gesetzlicher Schutzbestimmun-

- gen für jene sudetendeutschen Staatsangehörigen, die außerhalb des sudetendeutschen Siedlungsgebiets ihrer Volksgruppe leben.
6. Beseitigung des dem Sudetendeutschum seit 1918 zugefügten Unrechts und Wiedergutmachung der ihm durch dieses Unrecht entstandenen Schäden.
7. Anerkennung und Durchführung des Grundsatzes: Im deutschen Gebiet deutsche öffentliche Angestellte.
8. Volle Freiheit des Bekenntnisses zum deutschen Volkstum und zur deutschen Weltanschauung.

Der letzte Punkt, Punkt 8, ist in seiner Thematik neu. Ob er der Punkt ist, der einen vor-schnellen Eintritt in die Regierung verhindern soll, ist ungewiß.

Überraschend allerdings ist die Stellungnahme hierzu von Dr. Milan Hodza:

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Milan Hodza war von seiten der Sudetendeutschen Partei knapp vierzehn Tage vor der Verkündung des obigen Programms von seinem Inhalt in Kenntnis gesetzt worden. Er hatte „nach längerem Nachdenken“ insbesondere zu Punkt 8 erklärt, daß hiergegen „vom verfassungsrechtlichen Standpunkt kein Einwand zu erheben“ sei.

(Quelle: US-Außenministerium „Documents on German Foreign Policy“.)

Kurze Zeit später, wird Dr. Beneš dem Ministerpräsidenten Hodza die Verhandlungen aus der Hand nehmen.

Reaktion aus England

Anläßlich der britisch-französischen Regierungsbesprechungen vom 28. bis zum 29. April 1938 in London äußerte sich der britische Premier Chamberlain gegenüber Daladier und Bonnet über die Verhältnisse in der Tschechoslowakei: „Wenn Beneš die von ihm (1919) annektierte deutsche Minderheit liberal behandelt hätte, wozu er sich 1919 verpflichtet hatte, gäbe es die derzeitige Krise nicht.“ Man beschließt, gemeinsam auf Beneš einzuwirken in dem Sinne, er möge Henleins Forderung nach Autonomie für die sudetendeutschen Gebiete stattgeben.

Wird Beneš dieser Einwirkung „stattgeben“? Nein, denn man muß vorerst Rücksicht auf die Stimmung beim Sokol-Kongreß in Prag nehmen.

Man könne dem tschechischen Volk jetzt keine Zugeständnisse zumuten. (E. Franzel.)

Und nur drei Wochen später demonstriert Dr. Beneš kein Einlenken, sondern setzt am 20. Mai ein Signal der Beharrlichkeit und der Stärke.

Er befiehlt eine Teilmobilmachung!

Fortsetzung folgt.

Reichenberger Griechenbeisl in Wien

Ein erkergeschmücktes, uraltes Haus, drinnen viele kleine bogenumwölbte Stuben, treppauf, treppab – das ist das „Reichenberger Griechenbeisl“, ein Stück ältestes Wien.

Die erste erhaltene Eintragung in den vergilbten Matriken der Gemeinde Wien stammt aus dem Jahre 1447. Ein Turm mit steil ansteigendem Satteldach ist der letzte Überrest der ehemaligen Stadtmauer (um 1200) und somit das älteste Bauwerk Wiens. Die Fundamente dieses Turmes sind römischen Ursprungs. Bereits um das Jahr 1500 wird in alten Chroniken das Griechenbeisl als Gasthaus „Zum gelben Adler“ genannt. Seither wechselte es öfter seinen Namen, hieß bald „Zum roten Dachl“, bald „Zum goldenen Engel“, war aber immer ein Wirtshaus und erlebte als getreues Spiegelbild der Geschichte Wiens viele heitere, aber noch mehr schwere und ernste Tage.

Denn zweimal stürmten die Türken gegen die oft wunden Mauern des Hauses, Erdbeben, Feuersbrünste, Überschwemmungen und Pest fegten angsterregend über die Stadt. Immer wieder siegte die Lebensfreude der Wiener und fand ihren echtsten Ausdruck in dem weltbekannten Lied des Bänkelsängers Augustin „Oh du lieber Augustin, alles is' hin“, das dieser um die Mitte des 17. Jahrhunderts hier im „Griechenbeisl“ erdachte und sang.

Und wieder blühte Wien auf. Der Handel mit dem Orient nahm zu. Griechische und levantische Kaufleute kamen und siedelten sich am Fleischmarkt an. Das „Griechenbeisl“ wurde ihr Stammlokal. Aber auch Reichenberger Tuchhändler folgten. So kam es zur Doppelbezeichnung „Reichenberger Griechenbeisl“. Ein weiterer Bezug zum Sudetenland in der Altwiener Gaststätte ist das Karlsbader Zimmer. Bilder aus dem k.u.k. Kurort „Carlsbad“ schmücken den Raum, der für Gesellschaften bis zu sechs- unddreißig Personen geeignet ist. GZ

Ein Orden für Grusa

Der scheidende tschechische Botschafter in Österreich, Jiri Grusa, wurde kürzlich in Wien mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. Grusa nahm die Ehrung aus den Händen von Bundespräsident Thomas Klestil entgegen. Im Rahmen der feierlichen Zeremonie in der Wiener Hofburg sagte Klestil, Grusa habe bedeutend zu einem freundschaftlichen Dialog zwischen beiden Ländern beigetragen. Der Schriftsteller Grusa, der kürzlich zum Präsidenten des internationalen PEN-Clubs gewählt wurde, wird demnächst als Botschafter zurücktreten.

Die Geschichte der Gablonzer in Österreich nach der Vertreibung

Die Sudetendeutschen aus Gablonz an der Neiße gehören zu den wenigen Vertriebenen, die ihren alten Stadt- bzw. Ortsnamen nach der Vertreibung durch den tschechoslowakischen Beneš-Staat an ihren Fluchtorten wiederbeleben konnten. Das Beispiel Kaufbeuren-Neugablonz in Bayern ist weithin bekannt, zumal dort

Von Rüdiger Goldmann

der größte Teil der Gablonzer wieder Fuß fassen konnte. Die anderen Gablonzer wurden jedoch weit verstreut. Zu diesen gehören die Gablonzer in Kremsmünster in Oberösterreich, von denen die erste Gruppe am Neujahrstag 1946 mitten im tiefsten Winter in dem dortigen Barackenlager eintraf.

Der Kulturreferent des Marktes Kremsmünster, Siegfried Kristöfl, hat 2003 eine Broschüre über die Ansiedelung veröffentlicht, die auf 80 Seiten einen Überblick über diesen Teil der Vertreibungsgeschichte und die Eingliederung gibt. Er stützt sich dabei auf Materialien des Gemeindeamtes und offensichtlich auf viele Gespräche mit den Gablonzern.

Diese Arbeit – das sei vorausgeschickt – ist sehr verdienstvoll. Kristöfl legt den Schwerpunkt auf die wirtschaftliche Entwicklung der „Industriesiedlung“, wie der heutige Ortsteil Gablonz damals von den Sudetendeutschen genannt wurde. Er beschreibt jedoch auch einleitend in knapper Weise die alte Stadt Gablonz und den damaligen Klosterort Kremsmünster, die Markt-gemeinde an der Krems.

Die statistischen Angaben über Gablonz soll-

ten hier etwas ergänzt werden. In der Tat hatte der Gerichtsbezirk Gablonz im Jahre 1930 (also nach der Gründung der Tschechoslowakei im Jahre 1918) durch Zuwanderung einen tschechischen Bevölkerungsanteil von 14 Prozent erhalten. Aber noch im Jahre 1900 wies die Statistik die Bevölkerung zu 99,27 Prozent als deutsch aus.

Es führt in die Irre, wenn der Verfasser „deutsch“ durch „deutschsprachig“ ersetzt. Im Jahre 1945/46 wurde die deutsche Bevölkerung vertrieben, nicht die deutschsprachige, also die Menschen deutscher Nationalität und deutscher Staatsbürgerschaft, soweit man sie nicht zur Zwangsarbeit und aus ökonomischen Gründen festhielt.

Die Darstellung gibt keinen Aufschluß darüber, wie Max Goldmann, der Organisator der ersten Ansiedelung, gerade auf Kremsmünster kam. Da alle Sudetendeutschen vor 1918 Staatsbürger der k.u.k. Monarchie waren, hatte sich über zwanzig Jahre Tschechoslowakei ein „österreichisches Bewußtsein“ erhalten. Nach allen Berichten konnten daher diese Gablonzer mit Hilfe oberösterreichischer Behörden als „Österreicher“ deklariert werden. Genaueres müßte in den Landesarchiven festgehalten sein. In den Jahren danach hieß es jedoch amtlicherseits: „Staatsangehörigkeit ungeklärt“.

Das Lagerleben in den Baracken mit weder Wasserleitung noch Kanalisation, und das bis Mitte der fünfziger Jahre, die neue Entwicklung der Glasindustrie und ihr Beitrag zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Österreichs werden vom Autor ausführlich und zutreffend geschildert. Ob

die Eingliederung wirklich so reibungslos verlief, wie hier behauptet wird, muß allerdings mit Fragezeichen versehen werden. Die „Zubigroasten“ waren nicht überall willkommen. Selbst das Sammeln von Fallobst und Abfallholz wollten die Bauern verhindern. Auch sonst erfuhr man manche Zurücksetzung und Benachteiligung, die sich nicht immer in Akten niederschlagen hat.

So wäre es interessant, wie viele der Gablonzer aufgrund der schlechten Lebensbedingungen in den fünfziger und sechziger Jahren nach Deutschland oder nach Übersee abwanderten? Allein in unserer Barackenreihe waren es drei Familien von vier! Die Lebenswege der vertriebenen Gablonzer unterschieden sich eben doch oft von denen der einheimischen Österreicher, die ihre Heimat und ihren ererbten Besitz behalten hatten. Aufschlußreich wäre zweifellos auch eine Betrachtung der Schullaufbahnen der Kinder aus Vertriebenenfamilien aus der Sicht der Lehrer gewesen.

Die Publikation gibt einen Einblick, unter welchen Schwierigkeiten die vertriebene, enteignete sudetendeutsche Bevölkerung sich in Kremsmünster in fünfzig Jahren eine neue Existenz aufgebaut hat. Begünstigt war diese Entwicklung durch die besonderen Fachkenntnisse, die Ausdauer und den großen Fleiß, aber auch die Aufgeschlossenheit für die „alte Heimat“ Österreich, zumal keine Sprachbarrieren zu überwinden waren. Die Ansiedelung kam dem Aufnahmeland in vielfacher Weise zugute, Gablonz lebt auch in Kremsmünster in den Menschen und ihrer Leistung weiter.

Uns überfielen böse Tschechen

Unter dieser Überschrift brachte die angesehene Prager Wochenzeitschrift „Týden“, Nr. 3, vom 12. 1. 2004, ein hochinteressantes Gespräch mit einem der bekanntesten russischen Politiker, dem Vorsitzenden der Liberaldemokratischen Partei Rußlands, Schirinowski, u. a. zum Thema Zarengoldraub. Gemeint ist damit offenbar der russische Staatsschatz, dem auch der nach Rußland ausgelagerte rumänische Staatsschatz zugeordnet war. Er war in 80 Wagons verladen, General Syrový sprach sogar von 120. Um den 8. August 1918 fiel der gesamte Staatsschatz in Kasan in die Hände der tschechischen Legionäre, die unter dem Kommando von Admiral Koltschak standen.

Die Zurückführung dieses Schatzes ist das langjährige große Thema von Schirinowski. Für die Zeitschrift „Týden“ führte Frau Natalia Sudlianková das Gespräch mit Wladimir Wolfowitsch Schirinowski, das im folgenden auszugsweise sinngemäß wiedergegeben wird.

Frage: Oftmals haben Sie über die Rückgabe des Zarengoldes gesprochen. Denken Sie zu Recht, daß das heutige Rußland in diesem Fall der rechtmäßige Erbe ist?

Antwort: Ja, das bezweifle ich überhaupt nicht. Und es kommt die Zeit, in der wir alles Geld nach Rußland zurückbringen werden, welches während der Revolution und dem Bürgerkrieg außer Landes gebracht wurde. Es handelt sich um Beträge in der Größenordnung von hunderten Milliarden Dollar, auf die wir Ansprüche stellen. Unser Gold wird uns aus der Londoner, Tokioter, Prager, Genfer und anderen Banken zurückgegeben, wo bis jetzt die Zarenaktiva deponiert sind.

Frage: In Rußland existiert die Hypothese, daß zum Verschwinden des Goldes auch tschechische Legionäre beigetragen haben. Wie verhält sich das nach Ihrer Ansicht?

Antwort: Die Weißen (zaristische Offiziere) haben versucht, sich mit allen möglichen geeigneten Kräften gegen die Bolschewiken zu stellen. Unter anderem auch mit zehntausenden sogenannter Weißtschechen, die in der Hoffnung in den Fernen Osten drängten, daß sie in die Heimat nach Europa zurückkehren werden. Die Legionäre schlugen sich nach dem Osten durch und entledigten sich der Kranken und Verwundeten. Heute tragen viele in Sibirien, Nachkommen der damals Zurückgebliebenen, tschechische Namen, wie zum Beispiel Novák, Pospíšil, Štátný etc.

Praktisch sind alle Details des „Feldzuges“

der Weißtschechen aufgeklärt. Dokumentarisch belegt ist der Anteil der tschechischen Legion an der Liquidierung der Regierung in Sibirien. Die Liquidierung wurde von Strafoperationen, Massakern, Gewalt und Plünderungen begleitet. Diese blutigen Raubzüge hinterließen sogar Spuren im russischen Volksmund, so daß in Sibirien häufig das Lied zu hören ist „Uns überfielen böse Tschechen“.

Frage: Aber wo ist das Gold?

Antwort: Gleich kommen wir darauf. Die bis an die Zähne bewaffneten Soldaten (Legionäre), demoralisiert durch langen Aufenthalt in Gefangenschaft, zogen wie eine wilde Horde die Transsibirische Magistrale entlang.

Zur gleichen Zeit wurde Admiral Koltschak (Anführer der weißen Bewegung) mit Tonnen Gold in den fernem Osten befördert. Unter anderen waren auch Weißtschechen in der Leibwache Koltschaks, und ausgerechnet diese Weißtschechen lieferten Koltschak an die Bolschewiken aus. (Anm. d. Übersetzers: Koltschak, sein Offiziersstab und Regierungsmitglieder wurden wenige Tage danach von den Roten ermordet.) Ein Teil des Goldes blieb in Tokioter und in europäischen Banken. Ein großer Teil (des zaristischen Staatsschatzes) verschwand mit Hilfe der Anführer der Weißtschechen. In der Tschechoslowakei der zwanziger Jahre vergrößerte sich rasch die Zahl der reichen Leute, die aus dem Umfeld des Krieges gekommen waren, und wenn Sie denken, daß diese Generäle und Offiziere von ihrem Sold reich geworden sind, dann irren Sie aber gewaltig. So daß ich denke, die Tschechen tragen die Verantwortung an der Ausplünderung unseres Vaterlandes in den Jahren 1917 bis 1922.

Frage: Wie denken Sie über das Niveau der derzeitigen russisch-tschechischen Beziehungen? Wie sind Ihre Ansichten und wie wirken sie auf die Position Rußlands in Europa ein?

Antwort: Unsere Beziehungen könnten um vieles besser sein, aber es ist schon von altersher so, daß Verwandte mehr untereinander streiten. Die Tschechen vergeben den Vorgängern Zjuganows (dem Anführer der heutigen Kommunisten, Anm. der Red. „Týden“) nicht die Unterdrückung des „Prager Frühlings“ und diese den Tschechen wiederum nicht den fernöstlichen Feldzug, dabei stellen sie keine materiellen Forderungen, was vom rechtlichen Gesichtspunkt aus normal wäre, aber sie können den Regierungssturz in Sibirien nicht vergessen. Daran erinnern sich zwei, maximal drei

Prozent, aber gerade diese verhindern eine Verbesserung unserer Beziehungen. Ich denke, daß Ihr in nicht allzu langer Zeit von den Deutschen angeödet sein werdet und Euch schrittweise den Russen zuwendet.

Frage: Wenn wir schon bei Europa sind... Hat die Achse Berlin – Paris – Moskau eine Perspektive?

Antwort: Die Achse wird allmählich stärker, und im Kampf gegen den Terrorismus in der Welt bekommen die Beziehungen zur NATO ein neues Niveau. Der Rubel beginnt mit der Integration in den europäischen Markt...

Weitere Fragen wurden zu den Themen Weltpolitik, China, Irak, USA, Georgien, Privatwirtschaft etc. gestellt.

Zur Person teilt „Týden“, Nr. 3, u. a. mit:

Wladimir Wolfowitsch Schirinowski (58) wurde geboren in Alma-Ata, Kasachstan. Er absolvierte in Moskau das Institut für östliche Sprachen und die juristische Fakultät der Moskauer Universität. Er arbeitete in vielen mit internationalen Beziehungen befaßten Organisationen (Staatlicher Ausschuß der ökonomischen Außenbeziehungen der UdSSR, dem auswärtigen juristischen Kollegium des Innenministeriums und in anderen). Er ist Oberst der Reserve, verdienter Jurist der russischen Föderation und Vizevorsitzender der Duma. Er beherrscht Deutsch, Englisch, Französisch und Türkisch. Seit dem 31. März 1990 ist er Vorsitzender der liberaldemokratischen Partei, der heute drittstärksten in Rußland.

Einige Hintergrundinformationen aus der einschlägigen Literatur zum Thema:

Für uns Sudetendeutsche sind die oben gegebenen Antworten deshalb von besonderer Brisanz, weil diese unter „slawischen Brüdern“ auf tschechischem Boden und in tschechischer Sprache so deutlich ausgesprochen wurden. Bisher war dieses ein Tabuthema und wurde eigentlich wie ein Staatsgeheimnis behandelt.

Der russische Staatsschatz wird nach verschiedenen Quellen wie folgt beschrieben:

500 bis 3000 Tonnen Gold in Barren, Stangen und Nuggets; tausende Säckchen mit Goldmünzen und zahlreiche goldene Schmuckstücke und Kunstgegenstände; tonnenweise Silber, große Mengen Platinbarren, Diamanten und andere Edelsteine und kistenweise Papiergeld. Die wichtigste Beute für die Legionäre waren jedoch die Original-Druckplatten für die Zarenbanknoten, die in ganz Rußland Gültigkeit besaßen.

„Ostern im Böhmerwald“ Kulturelle Familienwoche

Die kulturelle Familienwoche „Ostern im Böhmerwald“ findet vom 3. bis 9. April 2004 im „Adalbert-Stifter-Zentrum“ in Oberplan im Böhmerwald statt.

„Ostern im Böhmerwald“ heißt auch „Frühling im Böhmerwald“ – ein einmaliges Erlebnis in einer traumhaft schönen, an kulturellen Schätzen reichen Landschaft.

Alte österreichische Traditionen und Bräuche werden vermittelt, alte Eierfärbe-Techniken, Basteln von Osterschmuck und vieles mehr, dazu ein Tagesausflug in die UNESCO-Weltkulturerbe-Stadt Krummau mit Fahrt durch das romantische Moldautal. Teilnehmerbeitrag (alles inklusive) € 275,-, Kinder bis sechs Jahre frei, bis 14 Jahre 50 Prozent.

Anfragen und Anmeldungen an das „Centrum Adalberta Stiftera / Adalbert-Stifter-Zentrum“, Jiráskova 168, CZ-382 26 Horní Planá (Fax: 00420-380 738 057, E-Post cas.asz@horni-plana.cz) oder an die Außenstelle Stuttgart (Molchweg 71, D-70499 Stuttgart, Fax: 0049-711 / 806 23 01).

Es ist höchste Zeit

Zum Artikel „1. Mai 2004: Osterweiterung der EU – Es ist höchste Zeit“ (Folge 3) Zu obigem Artikel möchte ich nachstehende Kritik anbringen:

1. Die Sudetendeutschen bzw. die Vertriebenen haben meines Wissens keinerlei Verbrechen begangen und es ist daher unnötig und unsinnig, sich mit verschiedenen Schuldbekennnissen zu solidarisieren. Das schadet nur den eigenen Anliegen.

2. Die Verbrechen an den Vertriebenen sind keineswegs pauschal für straffrei erklärt worden, sondern lediglich jene, die als Vergeltung für begangene Straftaten oder im Kampf um die Freiheit und deren Wiedererlangung der Tschechen und Slowaken begangen wurden. Die übrigen Verbrechen gegen die Menschlichkeit waren und sind verfolgbar, wurden aber nicht angeklagt, weil die Sudetendeutsche Landsmannschaft bzw. die Vertriebenenverbände darauf verzichtet haben (siehe Charta der Vertriebenen).

3. Daß in der alten Heimat Kirchen und Denkmäler mit eigenen, also Mitteln der Vertriebenen, renoviert werden, ist völlig unsinnig, da diese nicht mehr im Eigentum der Vertriebenen stehen. Wenn zum Beispiel mir jemand mein Fahrrad stiehlt, gehe ich nicht hin und putze es dem Dieb noch.

4. Die ständige Beschwörung der Versöhnungsbereitschaft ist auch völlig unsinnig, da es sich dabei um eine im kirchlichen Bereich übliche Dialektik handelt, die in der realen Politik keine praktische Bedeutung hat. Noch nie hat irgendein Politiker etwa aus Tschechien oder Polen auch nur ein einziges Mal darauf reagiert oder auch nur eine Andeutung gemacht. Kürzlich hat erst Präsident Klaus diese Bezeichnung überhaupt abgelehnt. Einseitige Versöhnung ist ja nicht möglich.

Tribüne der Meinungen

5. Die Errichtung eines Zentrums gegen Vertreibungen ist man so blöd angegangen, daß diese schiefe gehen mußte. Hätte man zum Beispiel ein Archiv oder ein Vereinszentrum gebaut und dieses danach schrittweise in ein Zentrum gegen Vertreibung (keine Mehrzahl!) umgewidmet, so hätte man dieses Projekt wahrscheinlich verwirklichen können. So aber habe ich das Gefühl, daß man eigentlich gar nicht richtig wollte. Irgend etwas Bleibendes aber für die Zeit nach dem biologischen Ende der Vertriebenen zu errichten, wäre aber die einzige lohnende Aufgabe für die noch lebende Erlebnisgeneration gewesen.

Rudolf Kofler, Graz

Ehrliche Aussöhnung

Ich bin 1938 in Freudenthal / Sudetenschlesien geboren worden und vermisse bei historischen Rückblicken immer das Zurückgehen auf den falschen Start des neuen Staates „Tschechoslowakei“ und das Auseinanderleben der Deutschen und Tschechen in den Ländern der böhmischen Krone seit 1848. Vor allem wird die fehlende Föderalisierung dieses Staates nicht erwähnt, die hätte 1920 stattfinden müssen, da in St. Germain durch Edvard Beneš ja eine zweite Schweiz versprochen war. Dann hätte das Motto des Staatswappens: „Die Wahrheit siegt“ einen Sinn gehabt. Wenn man schon das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen, sich Deutsch-Österreich anzuschließen, aus historischen, politischen und wirtschaftsgeographischen Gründen ablehnt, dann hätte eine Gleichberechtigung der Sprachgruppen sehr schnell stattfinden müssen, um ein

Bekenntnis aller zu diesem Staat zu erleichtern. Das Gegenteil wurde durch Bodenreform, Beamtenprüfungen, Staatssprache und Schulgesetze erreicht, man trieb Slowaken, Deutsche, Ungarn und Polen in die Opposition.

Zur ehrlichen Aussöhnung müßte die verfehlte Politik von Masaryk und Beneš von 1914 an einmal dargestellt werden. Am besten schrieben das wohl Reinhard Pozorny: „Wir suchten die Freiheit“, München 1959, und Fritz Mauthner: „Der letzte Deutsche von Blatna“, Dresden 1886. Die Vorgeschichte des ungeliebten Einflusses von Hitler auf die Trennung beider Völker muß einmal ehrlich aufgearbeitet werden und die tschechische Politik muß aufhören, die Sudetendeutschen vor allen anderen Europäern und Ausländern bei Grundstückserwerb in der alten Heimat zu benachteiligen und für die Zeit von 1938 bis 1945 allein verantwortlich zu machen. Die „Deklaration“ hat die Zeit von 1848 bzw. von 1918 bis 1938 ganz vergessen und keine tschechische Entschuldigung aufgeführt.

Georg K. Schmelzle, D-Norden

Gestört

Zur Diskussion um die Amtsvilla von CR-Staatspräsident Václav Klaus:

Die Reaktion des Präsidentsprechers Petr Hajek in Pravo: Der Satz, daß „der Präsident in eine Villa umgezogen ist, die deutsches Eigentum sei, ist ein frecher Angriff auf die Rechtsprechung in der Tschechischen Republik“, zeugt von der gestörten Rechtsauffassung der Tschechen. Der Diebstahl ganz persönlichen, privaten Eigentums kann weder von Privatpersonen rechtens sein, noch von Staats wegen. Das kann nicht mal so und mal anders ausgelegt werden!

Ewin Bschoch, D-Zwiesel



Dreißigjähriges Bestehen der Volkstanzgruppe Böhmerwald

Im Jänner dieses Jahres feierte die Volkstanzgruppe Böhmerwald mit einem großen Tanzfest im Linzer Rathaus ihr dreißigjähriges Bestehen.

Mit Interesse verfolgten die vielen Besucher die Bildserie auf der Bühne, die von einem Projektor in wiederkehrenden Intervallen auf eine große Leinwand geworfen wurden. Die Bilder zeigten das Geschehen von den ersten Anfängen der Gruppe bis heute – mit allen Auftritten und gemeinsamen Reisen.

Es wurde natürlich auch getanzt – ziemlich fleißig sogar. Zwei Musikgruppen spielten abwechselnd bis ein Uhr früh, die Zeit verging sehr schnell. Die Volkstanzgruppe Böhmerwald ist auch bekannt dafür, daß immer einige neue Tänze vorgestellt werden, und in ihrem Pro-

gramm etliche sudetendeutsche Tänze zu finden sind.

Gegründet wurde die Volkstanzgruppe von Franz Zahorka und Franz Böhm, wobei Letzterer bis heute noch hauptamtlicher Tanzleiter ist. Zur Halbzeit des Bestehens war die Mitgliederzahl leider etwas dürrig, aber in den letzten Jahren ist die Gruppe wieder stetig gewachsen. Sie kann bei Auftritten mit einer stattlichen Anzahl von Paaren in Erscheinung treten. Leider können manche Einladungen aus beruflichen und terminlichen Gründen nicht angenommen werden. Solange die Freude und der Spaß am Tanzen anhält, will die Volkstanzgruppe Böhmerwald auch noch in den nächsten Jahren das eine oder andere Jubiläum feiern.

Rainer Ruprecht



Ein Teil der Volkstanzgruppe Böhmerwald bei den Vorbereitungen für das Tanzfest.

Blutspendeaktion zum Gedenken an die Opfer des 4. März 1919

Unter dem Motto „Spende Blut – rette ein Leben, vielleicht ist es das Deine“, wird diese Aktion durchgeführt.

Zum Gedenken an die Opfer der friedlichen Demonstration für das Selbstbestimmungsrecht und den Verbleib bei Österreich sowie der Opfer der schrecklichen Vertreibung, wo über 241.000 Menschen den Tod fanden, wollen wir eine soziale Tat setzen!

Die Aktion findet am Freitag, dem 5. März, von 15.00 bis 17.30 Uhr, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit), statt. Jeder im Alter von 18 bis 65 Jahren, der gesund ist, kann sich daran beteiligen – auch bei einer Erstspende.

Werte Landsleute, liebe Leser und Freunde! Sie sind dazu aufgerufen, im Sinne der Menschlichkeit zu kommen; 54 Menschen verbluteten am 4. März 1919, 241.000 starben bei der Vertreibung, das sollte doch Anlaß sein, etwas

Gutes zu tun! Und sollten Sie aber zwischen 15.00 und 17.30 Uhr nachmittags nicht kommen können, sondern schon am Vormittag (schon ab 7.00 Uhr ohne Pause möglich), dann geben Sie bitte bei der Schwester unbedingt an, daß Sie zur Blutspendeaktion der Sudetendeutschen kommen, man wird dies dort entsprechend registrieren.

Aus organisatorischen Gründen wird um Voranmeldung bei den Funktionären der Jugend beziehungsweise der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, Wien 3, Steingasse 25, Montag bis Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr, Tel. und Fax: (01) 718 59 19, gebeten, damit wir die Vorausplanung mit dem Roten Kreuz machen können.

Eine Voranmeldung ist aber nicht unbedingt Bedingung für das Blutspenden, falls man sich vielleicht erst im letzten Augenblick dazu entschließt!

Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung bei dieser sozialen Tat.

Blechinger-Uraufführungen zum Sudetendeutschen Gedenken

Zum Thema des Gedenkens an die ersten 54 sudetendeutschen Opfer durch tschechische Besatzer am 4. März 1919 im Sudetenland anlässlich der friedlichen Demonstration zur Selbstbestimmung, wird am 6. März ein neues Werk von Alexander Blechinger, dem Komponisten des „Vertriebenen-Oratoriums“, für Sprecher, Solisten, Chor und Kammerensemble uraufgeführt.

Dieses musikalische Drama erzählt die Geschichte von Wilsons Vierzehn-Punkte-Plan, der Hoffnung auf Selbstbestimmung, Edvard Beneš und dem Diktat von St. Germain.

Die Hymne „O heilig Herzland Böhmen“, Gedichte von Josef Schneider, von Wilhelm

Pleyer und Alexander Hoyer bilden den lyrischen Teil.

Dazu kommen noch Textzitate über wichtige Fakten, wie Beschlüsse der deutsch-österreichischen Nationalversammlung zur Selbstbestimmung, Zitate von Edvard Beneš, Textstellen aus dem Diktat der Alliierten und kurze, eindringliche Situationsberichte von Zeitzeugen der Besetzung und dieses unerhörten Geschehnisses.

Die Uraufführung findet im Rahmen der Sudetendeutschen Gedenkstunde für die Opfer des 4. März 1919 am Samstag, dem 6. März 2004, um 15.00 Uhr im Kongreßhaus in Wien 5, Margaretengürtel 138-140, statt.

„Kulturelle Wintertage“



Das Bild zeigt von rechts nach links: Dipl.-Päd. Hans Jandl als Tagungsleiter, Frau von Bonin als Referentin und den Sprecher der Landsmannschaft Weichsel Warthe, Karl Bauer.

Ende Jänner fanden wieder die „Kulturellen Wintertage“ des Kulturreferates des BdV-Landesverbandes Hessen e. V. in der Bildungsstätte Notthgottes in Rüdeseheim statt. Seit etwa zehn Jahren finden solche „Kulturellen Tage“ in dieser Bildungsstätte des Bistums Limburg zweimal jährlich statt.

Diesmal waren 61 Teilnehmer anwesend. An den „Kulturellen Tagen“ nehmen immer hochrangige Referenten aus der Regierung, dem Bundestag und dem Hessischen Landtag, sowie Universitätsprofessoren – auch aus dem Ausland – als Referenten teil. Das auch diesmal wieder.

Termine der Egerländer

- 6. März: Vuarstärhergespräch in Eichenzell-Welkers des Landesverbandes der Egerländer Gmoi Hessen.
- 28. März: Hundertjähriges Bestandsfest der Gmoi z'Limburg.
- 28. März: Akademische Feier – 50 Jahre Eghalanda Gmoi Kelsterbach.
- 24. bis 25. April: Bundeshauptversammlung.
- 16. Mai: Heimatnachmittag – 50 Jahre Eghalanda Gmoi Kelsterbach.
- 20. bis 23. Mai: Friedhofspflege – Aktion Tepl.
- 29. bis 30. Mai: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg.
- 10. bis 13. Juni: Nordgautag in Vohenstrauß.
- 13. Juni: 50jähriges Gmoi-Jubiläum Eghalanda Gmoi z'Limburg.
- 19. bis 20. Juni: 50 Jahre Eghalanda Gmoi Ingolstadt.
- 26. bis 27. Juni: 50 Jahre Eghalanda Gmoi Zorneding mit ArGe-Fest.
- 2. bis 4. Juli: 34. Bundesjugendtreffen, Wendlingen am Neckar.
- 17. Juli: BdEG-Landeshauptversammlung in Ditzingen.
- 22. August: Fünfzig Jahre Eghalanda Gmoi z'Pfungstadt.
- 27. bis 29. August: 53. Vinzenzifest – 30. Egerländer Landestreffen in Wendlingen am Neckar.
- 4. bis 5. September: Landestreffen in Herborn der Egerländer Gmoi Hessen.
- 11. bis 12. September: Bundestreffen des Heimatkreises Tepl-Petschau mit 50. Patenschaftsfeier in Butzbach.
- 12. September: 28. Landesfest der Egerländer Gmoi BY, Herzogenaurach.
- 2. Oktober: Landeskulturtagung des BdEG in Wasseralfingen.
- 3. Oktober: Landesarbeitstagung Hessen in Gießen-Linden des Landesverbandes der Egerländer Gmoi Hessen.
- 22. bis 24. Oktober: AEK-Begegnung in Marktredwitz-Franzensbad.
- 29. bis 31. Oktober: Bundeskulturtagung in Marktredwitz.
- 7. November: Landeshauptversammlung Bayern, Augsburg.

K.-M.-Hofbauer-Gedenkgottesdienst am 14. März in Wien

Zum Gedenken an unseren großen südmährischen Heiligen Klemens Maria Hofbauer – er ist auch der Schutzpatron von Wien – findet am Sonntag, dem 14. März, um 9.30 Uhr, in der Kirche Maria am Gestade, Wien 1, Concordiaplatz, ein großer Festgottesdienst statt!

Dazu sind alle Landsleute aus allen Teilen des Sudetenlandes sowie alle unsere Freunde recht herzlich eingeladen!

Volleyballturnier in Biedermannsdorf

Am Samstag, dem 13. März, findet in der Jubiläumshalle in Biedermannsdorf bei Wien ein Volleyballturnier statt. Beginn ist um 14 Uhr, Ende gegen 16 Uhr. (Eintreffen in Biedermannsdorf bis 13.45 Uhr.) Das Spielen ist nur mit Turnschuhen gestattet. Duschschalen sind vorhanden.

Zwecks Deckung der Hallenmiete wird von allen aktiven Teilnehmern ein Beitrag eingehoben. Willkommen sind auch Zuseher, die die Spieler anfeuern (bitte auch Hausschuhe zum Betreten der Halle mitnehmen). Interessierte, die gerne mitspielen wollen, mögen sich bitte so bald als möglich bei uns melden: Sudetendeutsche Jugend, Tel. und Fax: (01) 718 59 13. Bitte Alter und telefonische Erreichbarkeit angeben – wir rufen gerne zurück!



„Bruna Wien“

Heimatnachmittag im Restaurant Wienerwald am Samstag, dem 14. Februar. Begrüßung aller Landsleute, insbesondere des Autors des Buches „Das Golgatha der Sudetendeutschen“, Herrn Heinz Scheibenbogen, und Herrn Ing. Stecker, welcher erst seit kurzem zu unseren Heimatnachmittagen gestoßen ist und dem es bei unseren Bruna-Nachmittagen gefällt. Es melden sich immer einige Landsleute an unseren Mittwoch-Nachmittagen. Sprechstundenzeiten persönlich oder telefonisch 334 85 07 bei Obfrau Inge Hennemann von 14 bis 18 Uhr. Zwei Landsleute wußten gar nicht, daß es einen Bruna-Verein der Landsleute aus Brünn und Umgebung gibt. – Dann kamen wir zum gemütlichen Teil des Nachmittages, zur Tombola. Zuerst dachten wir, die Tombola könnte nicht stattfinden, da zu wenig Leute kamen. Doch dann kamen doch noch einige Landsleute mehr und Ulrike Tumberger veranstaltete die Tombola mit vielen schönen Preisen, ein Los um nur Euro 1,50. Die Lose waren im Handumdrehen weg und die Landsleute waren mit den schönen Dingen zufrieden und hatten ihren Spaß daran. Somit ging der Bruna-Nachmittag in Wohlgefallen dem Ende zu. Obfrau Inge Hennemann und Tochter Ulrike Tumberger führen gleich anschließend zum „2. Ball der Heimat“ im Arcotel Wimberger. Unsere Tischnachbarn waren Landsmann Frimmel mit Gattin und später kamen noch die Geschwister Gabi und Eugen Cszismar dazu. Es gab einen schönen Trachteneinzug mit Begrüßung prominenter Gäste, wie z. B. Bundesobmann Gerhard Zeihsel und unsere Außenministerin Benita Ferrero-Waldner. Die Frau Außenministerin begrüßte auch den Tisch der Bruna-Landsleute und Obfrau Inge Hennemann, welche ihr einen kurzen Überblick über den Verein Bruna und die Landsleute aus Brünn verschaffte. Zum Andenken bekam sie von der charmanten Außenministerin ein Autogrammfoto mit Widmung. Später gab es eine Tanneinlage von jüngeren Mädchen und Burschen im modernen Stil und danach als Kontrast einen Volkstanz der Sudetendeutschen Jugend. Klaus Seidler animierte

das Publikum zum Mitmachen des Volkstanzes und die Leute waren auch recht eifrig bei der Sache. Nach einigen Tänzchen schritt die Zeit dem Ballende 2 Uhr früh zu. Es war ein bewegter Tombola-Nachmittag und ein schöner Ballabend. – Noch ein Nachsatz zu unserem Brunn-Nachmittag: Frau Schistek teilte uns mit, daß die deutschen Gräber in Brünn, in der Kreuzgasse 96, nur mehr bis Ende März von der Friedhofsverwaltung in Brünn gepflegt werden. Wenn sich niemand mehr um die Gräber kümmert, werden sie aufgegeben. Also falls jemand Gräber in Brünn hat, wäre die letzte Möglichkeit, diese zu erhalten, bis Ende März 2004. – Unser nächster Heimatnachmittag mit Hauptversammlung ist am Samstag, 13. März, wie immer um 15.30 Uhr. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Ulrike Tumberger

Sudetendeutsche Frauen Wien, NÖ, Bgld.

Leider konnte ich an unseren Nachmittagen in der Vergangenheit nicht teilnehmen. Ab März möchte ich unser kameradschaftliches Beisammensein wieder aktivieren und ich bitte die Landsleute aus nah und fern, wieder zu uns zu kommen. Die Stunden des Zusammentreffens vergehen wie im Fluge, denn es gibt von allen Seiten anregende und interessante Gespräche, seien es Gedanken an die Heimat, das Heimatrecht, die Politik und private Erzählungen aus 1945 und Gegenwart. Wir alle können zu unserem Recht einiges beitragen. Unsere Nachmittage finden jeweils am zweiten Dienstag eines jeden Monats, um 15 Uhr, im Café Salon, Josefstädter Straße 30, 1080 Wien, statt: Am 9. März, 13. April, 11. Mai und 8. Juni. Auf einen anregenden Gedankenaustausch freut sich Ihre Johanna von Eththofen.

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Am 23. Jänner fand der erste Heimatabend im neuen Jahr statt. Der Obmann begrüßte die Landsleute und berichtete über die Dokumentation „700 Jahre Schönhengstgau – Schicksal in der Mitte Europas.“ Der Titel wurde von Petra Dombrowsky gestaltet, die zusammen mit ihrer Schwester Thea Luckow den hervorragenden Film gedreht hat. – Das Schönhengstger Jahrbuch 2004 wurde gezeigt und bestellt. – Am 14. Februar fand der Ball der Heimat im Hotel Wimberger statt. – Nächster Heimatabend ist am 27. Februar. Am 6. März findet, wie alljährlich im März, der Festabend der Sudetendeutschen statt. Vortrag von Prof. Dr. Rudolf Grulich: Bestandaufnahme 2004! Gedenken an die 54 Opfer des 4. März 1919. Samstag, 6. März, 15.00 Uhr, Kongreßhaus, Wien 5, Margaretenring 138-140. – Herzlich gratulieren wir den Geburtstagskindern und wünschen ihnen Gesundheit, Frieden und Glück: Frau Maria Kastner (Thomigsdorf), 80 Jahre am 23. 3.; Frau Marie Schwab (Rothmühl), 90 Jahre am 25. 3. Gute Wünsche ergehen noch an Frau Josefine Demkow, Frau Erika Hammerlindl, Hochw. Herrn Josef Huschka und Frau Hilda Kupferschmid. – Todesfälle: Frau Emilie Wagner verstarb kurz vor ihrem 82. Geburtstag. Unser Mitglied Frau Aurelia Neumann (Müglitz) ist heimgegangen. Der ewige Frieden möge ihnen beschieden sein. Waltraut Herwei

Erzgebirge – Egerland

Kein schöner Land – Sudetenland
Filmvorführung: Freitag, 12. März, 15 Uhr
Kulturzentrum „Haus der Heimat“
Wien 3, Steingasse 25

Kulturverein Südmährerhof

Der Valentinstraß an unsere weiblichen Mitglieder erhellt die winterliche Stimmung beim Vereinsabend vom 12. Februar. Auch die Geburtstagswünsche für die vielen „Wassermänner“ und die Wünsche zur Goldenen Hochzeit von Marianne und Franz Ginzl, nebst goldgelbem Blumenstrauß sorgten für Feierstimmung. Besondere Beachtung fanden die halbrunden Geburtstage des 29er-Jahrgangs: Hedi und Rudi Kefeder spendeten anlässlich ihres 75sten auch 75 Euro, ferner gedachten wir z. B. auch unserer Kassierin Resi Fendt in Deutschland, sowie Gerti Heerdegen, Franz Wagner, Elfi Finkes, (alle 75!) weitere Geburtstage: Jupi Straka, Hermi Lackner (70), Toni Felsinger, Brunner Fini, Surger Fini, Schimatschek Gerti, Resi Wagner, Alica Kirner, Hedi Gager, Hellmut Zeisel, Rupert Dultinger, Josef Hofferek, Hubert Mairock, Hildegard Grosch, Leo Mischka, Josefa Helmich, Dr. Rudolf Schano, Alfred Fuchs-Fuchs, Thomas Perschak, Georg Duffner und Dr. Gerlinde Follrich de Aguinaga. Allen herzliche Glückwünsche. Das Treffen der 29er findet übrigens am 12. Juni in Enzersfeld statt. – Oberst Manfred Seiter konnten wir zum Studienabschluss seines Sohnes Johannes gratulieren, der ja auch schon mit einem Artikel in der „Sudetendpost“ vertreten war, für den Manfred Seiter neuerlich Werbung machte. Er betonte erneut die Vereinsziele und wies auf sein Eintreten für die Südmährer Kulturstiftung hin, ferner entwickelte er sein Pro-

gramm für die Ausflüge des heurigen Jahres, z. B. am 15. Mai nach Nikolsburg und auf die Bernsteinstraße und am 9. Oktober nach Wiener Neustadt. Reiner Elsinger bedankte sich für die Unterstützung bei vielen Terminen. Im Rahmen des Weinviertel-Festivals finden heuer neben dem Südmährerkirtag am 15. August noch drei besondere Veranstaltungen am Südmährerhof statt und zwar: Am 4. Juli ein Volksmusik / Volkstanz-Nachmittag, dann weiter am Samstag, dem 11. September ein Benefizkonzert der Militärmusik NÖ zu Gunsten der Südmährer Kulturstiftung und ein Trachtenmarkt am 19. September. – Am 17. Februar konnten wir im ORF-Studio St. Pölten für eine entsprechende Vormerkung unserer Termine für die Berichterstattung sorgen. Gleichzeitig mit den Veranstaltungen werden auch vier Sonderausstellungen für den Südmährerhof vorbereitet, so daß für ein besonders arbeitsintensives Vereinsjahr gesorgt ist, und wir können nur hoffen, daß dieser Einsatz für Südmähren auch durch intensiven Besuch unserer Veranstaltungen durch die Landsleute honoriert wird. – Leider habe wir auch einen sehr treuen und langjährigen Mitarbeiter verloren: In einer Trauerminute gedachten wir unseres Landmannes Viktor Hönisch, dem wir am 23. Februar am Gr. Jedlersdorfer Friedhof das letzte Geleit gaben. Beim nächsten Vereinsabend am 11. März ist unsere Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen; außerdem muß über den Wochentag unseres monatlichen Vereinsabends neuerlich nachgedacht werden, da offenbar einige Stammesbesucher ihre Schwierigkeiten mit dem zweiten Donnerstag im Monat haben. Zum faszinierenden Ausklang des Vereinsabends kamen Eugen-Roth-Gedichte und einige Witze zum Vortrag. Reiner Elsinger

OBERÖSTERREICH

Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat März: Maria Lackinger-Kappl, 88 Jahre am 16. 3. Wilhelmine Wolf, 88 Jahre am 22. 3. Maria Hausl, 86 Jahre am 12. 3. Maria Thonabauer, 84 Jahre am 29. 3. Maria Schmoll, 84 Jahre am 30. 3. Karoline Nöbauer, 82 Jahre am 29. 3. Hildegard Knorr, 80 Jahre am 8. 3. Maria Zacharias, 80 Jahre am 12. 3. Hubert Huber, 80 Jahre am 21. 3. Josef Hopfinger, 79 Jahre am 13. 3. Aloisia Pitzl, 78 Jahre am 6. 3. Hedwig Lepsch, 78 Jahre am 28. 3. Erwin Schwetz, 78 Jahre am 28. 3. Waltraut Hager, 76 Jahre am 8. 3. Ing. Richard Pischulti, 76 Jahre am 15. 3. Josef Hartl, 74 Jahre am 14. 3. Theresia Mayerhofer, 74 Jahre am 29. 3. Anton Fischer, 73 Jahre am 16. 3. Baumeister Josef Jaksch, 72 Jahre am 19. 3. Käthe Witzany, 72 Jahre am 26. 3. Rosa Eder, 70 Jahre am 9. 3.

Frauengruppe Oberösterreich

Zu einem fröhlichen Faschingsabend haben wir uns beim letzten Heimatabend am Freitag, 13. Februar, eingefunden. Ich möchte nochmals allen Damen, die zum Gelingen beigetragen haben, herzlich danken. Mit lustigen Beiträgen und „Mitbringeln“ erfreuten uns Marianne Friedrich, Monika Gattermayr, Edith Swoboda und Irene Axmann, die für den reizenden Tischschmuck sorgte. – Zu Geburtstagen im März herzliche Glückwünsche an: Hilde Wagner am 5. 3., Emma Nemetz am 7. 3., Stefanie Aichmayr am 28. 3. – Ich möchte Sie zu einem interessanten Video-Film, den wir mit der gesamten SLOO über eine Reise nach Sibirien veranstalten, herzlich einladen. Bitte Termin vormerken: Freitag, 12. 3., um 16.00 Uhr, Ursulinhof, 2. Stock, Zimmer 205. Auf guten Besuch freut sich Ihre Lilo Sofka-Wollner.

Enns-Neugablonz – Steyr

Die Geburtstage unserer Mitglieder im März: Ilse Scharf am 5. 3., Horst Schubert am 6. 3., Helene Zimmermann am 14. 3., Maria Hartig am 14. 3., Hans-Jürgen Fischer am 15. 3., Mathilde Kundlatsch am 18. 3., Martha Wimberger am 24. 3., Otto Zimmermann am 23. 3., Elisabeth Wunde am 31. 3. Wir wünschen alles Gute, Gesundheit und viel Freude. – Beim letzten Monatstreffen im Café Hofer waren nur vierzehn Besucher erschienen, des stürmischen Winterwetters wegen. Unsere Gusti Kretschmann beschenkte jede Besucherin mit drei Rosen zum Valentinstag und unser Obmann Horst brachte jedem Gast einen Tulpenstrauß. Herzlichen Dank beiden Spendern. – Sogleich am nächsten Tag, dem 13. Februar, gab es eine Einladung vom Sparverein und der SL zu einem lustigen Abend im Turnerheim Enns in der Steyrer Straße. Die Veranstalter hatten sich wieder viel Mühe gemacht und verwöhnten uns mit delikatem Kartoffelsalat zu Knacker oder Frankfurter, mariniertem Hering nach Hausfrauenart, dem beliebten Kleckselkuchen oder Apfeltorte! Ein großer Dank an Christa Scharf, Ingrid Lischka, Walter Kundlatsch jun. und Michael Scheibler. – Nun möchten wir schon heute zur Teilnahme am März-Gedenken an

die März-Gefallenen Sudetendeutschen einladen, welches am Donnerstag, dem 4. März, um 17 Uhr, im Enns Schloßpark, beim Sudeten-Denkmal, anberaumt ist. Da dieses Denkmal voriges Jahr einen neuen Standort an der Schloßmauer – etwas oberhalb des alten Platzes – bekommen hat, gibt es diesmal nicht nur die Gedenkfeier mit Kranzniederlegung, sondern auch eine Neu-Einweihung durch den Herrn Pfarrer. Anschließend ist im Auersperg-Saal des Schlosses wieder eine Feierstunde, zu der ein Gast aus Deutschland, Dr. Schickel, eine Rede über die damalige Zeit halten wird. Ch. Neumann

Vöcklabruck

Liebe Landsleute, hoffentlich habt Ihr alle den Winter bisher gut überstanden. Schnee gab es genug, für die entsprechende Wärme haben sicher die Heizkörper oder Öfen ausreichend gesorgt. Aber mit dem „Winterschlaf“ ist es für uns vorbei. So Gott will, sehen wir uns in drei Wochen wieder. Genauer gesagt, am Sonntag, dem 7. März, im Gasthaus Obermeier. H. K.

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat März geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 93. am 2. 3. Edith Prokop aus Znaim; 87. am 5. 3. Hilde Wagner aus Znaim; 83. am 11. 3. Ernestine Skall aus Moskowitz; 77. am 31. 3. Hildegard Wrana aus Peilstein; 76. am 23. 3. Walter Böß aus Zlabings; 75. am 14. 3. Margarete Engelmaier aus Bozen; 73. am 8. 3. Willibald Brinek aus Großkowitz; 72. am 11. 3. Otmar Erben aus Linz; 56. am 28. 3. Claudia Pilz aus Linz. – **Todesfall:** Wir trauern um Frau Anne Keck, die Gattin unseres Beirates Alois Keck aus Eisgrub, die am 20. 1. 2004 im Alter von 90 Jahren verstorben ist. Den Angehörigen unser herzlichstes Beileid.

Gmunden

Mit einer Gedenkfeier am Samstag, 6. März, um 10 Uhr, beim Denkmal am Platz der Sudetendeutschen, erinnern wir an die 54 Toten, die bei einer friedlichen Demonstration am 4. März 1919 für das Selbstbestimmungsrecht und für den Verbleib bei Österreich von tschechischem Militär brutal erschossen wurden. – Bei unserer nächsten Zusammenkunft am Donnerstag, dem 11. März, um 14.30 Uhr, im Gasthof „Zum Goldenen Brunnen“, zeigt Obmann Anton Richter „Reisebilder von Bautzen und Umgebung“. – Herzliche Glück- und Segenswünsche zum Geburtstag ergehen an: Alfred Gey am 3. 3. (78) und Elfriede Holzinger am 27. 3. (81). Weiterhin beste Gesundheit und Wohlergehen. Herlinde Lindner

Freistadt

Zu unserem Faschingsnachmittag am 1. Februar in der Pension Pirklbauer konnte unser BOM, HR Dipl.-Ing. Walter Vejvar, wieder viele Mitglieder, Angehörige und Freunde begrüßen. Etliche Mitglieder mußten sich jedoch aus Altersgründen bzw. Krankheit entschuldigen. Als Neuigkeit konnte uns der BOM mitteilen, daß wieder ein Mitglied unseres Vereines, und zwar NAbg. Ing. Norbert Kapeller, Vertriebensprecher der ÖVP im Parlament ist. Weiters sprach er über Kroatien und die in Verhandlung stehenden Rückforderungen des Eigentums auch von Alt-Österreichern. Genaueres kann in der „Sudetendpost“, Folge 2, nachgelesen werden. Weiters erwähnte er auch, daß Präsident Václav Klaus darüber nachdenkt, aus der dem vertriebenen Sudetendeutschen Viktor Lippert enteigneten Villa auszuziehen. Der BOM verwies auch auf den schon gut eingeführten Stammtisch jeden zweiten Mittwoch im Monat im Gasthaus „Zum Pinguin Paul“, um 19 Uhr. Ebenso verwies er auf die Jahreshauptversammlung mit Mutter- und Vätertagsfeier am Sonntag, dem 2. Mai, um 14 Uhr, in der Pension Pirklbauer. Einladungen dazu werden noch rechtzeitig ausgeschickt. – Mit dem Geburtstagslied wurde den Geburtstagskindern von Februar und März ganz herzlich gratuliert. Der BOM dankte auch allen, die die Tombola mit Sach- und Geldspenden unterstützten, sowie den Firmen und Bittstellern, den beiden Sammelstellen (Musikhaus Lorenz und Pension Pirklbauer), sowie Frau Anni Fölbner mit ihrem Team für die geleistete Arbeit und den Anwesenden für die Kauffreudigkeit der Lose. Herr Koxeder, unser schon seit Jahren bewährter „Wolfgang Amadeus Mozart“ aus Thierberg, umrahmte die lustigen Einlagen der beiden Künstler Jandl und Horner, sowie einiger Mitglieder und Gäste, mit seinem gekonnten Harmonikaspiel. Mit herzlichen Grüßen an alle kranken und älteren Mitglieder, die nicht kommen konnten und den besten Wünschen zur Genesung, war der offizielle Teil des Nachmittags beendet. Das gemeinsame gesungene Lied „Wahre Freundschaft“ leitete über zum geselligen Beisammensitzen. – Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstage: 3. 3. Hilde Mühlbacher, 3. 3. Margarete

Prückl, 5. 3. Johann Erlebach, 10. 3. Josef Gabat, 12. 3. Friederike Jaksch, 13. 3. Josef Bamberger, 17. 3. Monika Fleischanderl, 30. 3. Emmi Müller. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

STEIERMARK

Graz

Zu Beginn der Faschingsveranstaltung am 10. Februar begrüßte der Stadtgruppenobmann OStR. Prof. Dr. Helge Schwab die zu dieser Belustigung erschienenen Versammelten und ging dann zu Informationen in der „Sudetendpost“ und in anderen Zeitungen zu lesenden Berichten über. In der durch passenden Tischschmuck von Lmn. Elisabeth Ruppitsch, gespendete Krapfen, verzauberten Stimmung, trug der Stadtgruppenobmann im jeweiligen Dialekt der alten Heimat lustige Faschingsbräuche, einzelne Begebenheiten in dieser Zeit, Koch-, Brat- und Eßgeflogenheiten vor, die zu Erinnerungen an die vergangene Zeit, wie es war, damals zu Hause zu den Faschingstagen, führten. Eine besonders humorvolle Erzählung aus der „Egerer Zeitung“ besagte ein Rezept über Faschingshumor, die ebenfalls vom Stadtgruppenobmann aufheiternd dargebracht wurde und auch besonderen Applaus erntete. Bei all den bunten Darbietungen wurde selbstverständlich nicht auf die Geburtstagskinder vergessen, ihnen herzlichst zu gratulieren. Es waren diese: Elfriede Mühlböck, Charlotte Nitsche, Helma Wolking, Edeltraud Richter. Mit einem langen Nachsitzen endete die diesjährige Faschingsveranstaltung. Edeltraud Richter

KÄRNTEN

Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Am Mittwoch, dem 4. Februar, trafen wir uns im Hotel „Post“ und verbrachten einen netten Nachmittag. Einige lustige Geschichten und Gedichte paßten in die Faschingszeit, wie auch die Erzählung, wie der „Räuber Hotzenplotz“, von Otfried Preußler, zu seinem Namen kam. Aber auch die Gedenktage fanden ihren Platz. Sie betrafen den Dichter Richard von Kralik aus Eleonorenheim im Böhmerwald, den Neurologen Ernst Raimann aus Troppau, den bedeutenden Barockmaler Johann Christ. Handke aus Römerstadt und den Feldherrn Albrecht von Wallenstein, den Friedländer, der in Eger ermordet wurde. Bei den aktuellen Themen ging es um den Täter von Weckelsdorf, der gefaßt und eingesperrt wurde, aber inzwischen verstorben ist. In den tschechischen Medien wurde kaum Notiz davon genommen. Ein Vorbild für die tschechische Regierung könnte Kroatien sein, das Vertriebene entschädigen will (es klingt wie ein Märchen). Unsere nächste Zusammenkunft ist am Mittwoch, dem 3. März, wieder um 14.30 Uhr, im Hotel „Post“. Dort findet auch unsere diesjährige Hauptversammlung statt, am Samstag, dem 6. März, ebenfalls um 14.30 Uhr, im Blauen Salon. Bitte kommen Sie recht zahlreich, denn es geht nicht nur um Neuwahlen, sondern auch um eine Satzungsänderung. Außerdem wird uns unser Obmann Dipl.-Ing. Leopold Anderwald in Bild und Wort durch Rom und Pompeji führen. Lassen Sie sich das nicht entgehen. D. Thiel

TIROL

Innsbruck

Zum bunten Faschingsnachmittag am Donnerstag, dem 12. Februar, im Café Sacher, konnte der Obmann 27 Landsleute, darunter erstmalig Dr. Grete Hamm-Pauler (Wien), Margarethe Schubert (Olmütz), Edeltraud Wimmer (Brünn) herzlich begrüßen. Entschuldigt hatten sich sechs Heimatfreunde. Dietlinde Bonnländer war ebenfalls das erste Mal in unserer Runde dabei. Die nun freischaffende Künstlerin wurde 1945 aus Pommern vertrieben und lebt jetzt in Imst. Im Jahre 2002 erhielt sie den „Pommerschen Kulturpreis“. Ihre künstlerischen Arbeiten sind sehr ausdrucksstark, das zeigen auch die uns zur Verfügung gestellten Kalender für das Jahr 2004. – Unseren Geburtstagsjubilaren im Februar (Gertrud Rauch, Elisabeth Kienel, Christine Gruber und Brigitte Medgysy) galten die herzlichsten Glückwünsche von allen Anwesenden für das neue Lebensjahr. – Mit der lustigen Einlage „Der Apfelstrudel“ erheiterten Gerlinde Kriwanek, Trude Salvenmoser und Mitzi Steiner die Anwesenden. Sie überraschten uns mit hausgemachtem Strudel. Auch die ausgezeichneten selbstgemachten Faschingskrapfen fanden ihre Abnehmer. – Mit dem Sketch „Der Scheidungsgrund“, vorgetragen in Reichenberger Mundart

von Lotte Pohl als frisch Wiederverheiratete und Siegfried Schwarz als ungeduldiger Pfarrer, hatten sie die Lacher auf ihrer Seite. - Zum Abschluß erhielten alle Landsleute aus Anlaß des Valentinstages eine prächtige Rose vom Obmann überreicht. Bei Kaffee und Kuchen ging der gemütliche Nachmittag sehr rasch zu Ende. - Die nächsten Termine im März: Samstag, 6. 3., 15 Uhr, Kongreßhaus Wien, „Sudetendeutsche Bestandsaufnahme 2004“, mit Prof. Dr. Grulich als Festredner. Zusammenkunft im Café Sacher, Innsbruck, Donnerstag, 11. März, 14.30 Uhr, mit einem Gedenken an die „März-Toten“. - Den Geburtstagskindern des Monats März herzliche Glückwünsche zu ihrem Ehrentag: Paul Unterlechner (Innsbruck), 79 Jahre am 10. 3.; Maria Steiner (Witosess / Saaz), die Gattin unseres Ehrenobmannes Gerhard Steiner, kann am 22. 3. ihren runden 80er in 6112 Wattens, Dr.-Gollner-Straße 5, feiern, und am gleichen Tag begeht Kurt Wagner (Eger) sein 83. Wiegenfest und Gerlinde Neupärtl (Teplitz Schönau) erreicht ihr 78. Lebensjahr am 23. 3. Siegfried Schwarz

stands durchgeführt, wobei sich nur wenig Änderungen ergaben: An der Spitze der Gmoi steht weiterhin Josef Zuleger, Stellvertreterin ist Christine Zuleger, die Kasse führt wieder Anna Grünangerl, Stellvertreter Helga Eberhart, Schriftführer bleibt Herbert Ott, Stellvertreter Anna Grünangerl, als Kassenprüfer wurden Heinz Jarosch und Peter Weinlich bestimmt. Der alte und neue Vuarstaiha Josef Zuleger dankte seinen Mitarbeitern und allen Mitgliedern und kündigte an, daß man auch in Zukunft an den monatlichen Gmoinachmittagen festhalten wolle. Auch lägen bereits einige Einladungen vor, u. a. zum hundertjährigen Jubiläum der Gmoi Linz und zu einem Gmoitreffen in Burghausen. Nach Beendigung des offiziellen Teils der Hauptversammlung klang der Nachmittag gemütlich aus mit Beiträgen der Frauensinggruppe. Hier ist hervorzuheben, daß es keinen Hutzernachmittag gab, an dem die Frauensinggruppe der Gmoi mit der dreißigjährigen Fini Prantl nicht mit Gesangs- und Wortbeiträgen mitgewirkt hätte. Aber auch andere Mitglieder trugen zum Gelingen der Nachmittage bei, etwa SLÖ-Landesobmann Herbert Mai mit seinen Video-Filmen oder Vetter Kurt Starke mit seiner Harmonika. Zum Fasching sorgte ein Gastharmonikaspieler für die richtige Stimmung. Die vorweihnachtliche Zusammenkunft gestalteten musikalisch Christine Zuleger mit ihrer Volksmusikgruppe „Ruperti-Trio“ und Christian Grünangerl an seiner Orgel. Alter, Krankheit und ungünstige Witterung haben leider manche Mitglieder gehindert, an den Gmoinachmittagen teilzunehmen. Doch hatten die besonderen Gmoiveranstaltungen (Fasching, Kirwa, Weihnachtsfeier) wieder einen recht guten Besuch zu verzeichnen. Das ist der Tatsache zu verdanken, daß an diesen Nachmittagen außer den Gmoimitgliedern auch noch weitere Egerländer und sudetendeutsche Landsleute aus dem Salzburgerischen und der bayerischen Nachbarschaft teilnahmen, so eine Delegation der Gmoi Burghausen bei der Weihnachtsfeier, ferner Landsleute aus dem nahen Freilassing, aber auch Mitglieder der SL Berchtesgaden und Bad Reichenhall, die zu diesen drei Nachmittagen jeweils mit einem Bus angereist waren. Erfreulich ist die gute Zusammenarbeit mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Salzburg und im benachbarten bayerischen Berchtesgaden Land, bei deren Veranstaltungen auch die Gmoi regelmäßig vertreten ist. Ferner sei auch auf die gute Zusammenarbeit mit der Gmoi Linz, der Gmoi-Arge Südostbayern und den Salzburger Heimatvereinigungen hingewiesen. H.O.



Landesverband Salzburg

Liebe Landsleute, wir erinnern Sie hiermit wieder an unsere Jahreshauptversammlung, die am Dienstag, dem 9. März, im Restaurant „Stieglbräu“ mit Beginn um 15 Uhr, durchgeführt wird und bitten Sie, zahlreich teilzunehmen. Ende April erhalten Sie unser Frühjahrs-rundschreiben und wir ersuchen, Ihren Jahresbeitrag mit € 18,80 für 2004 und eventuelle Rückstände mit dem beigelegten Erlagschein zu überweisen. Für eine Spende sind wir im voraus herzlich dankbar. - Unsere Heimat-Nachmittage, der nächste ist am 23. März, ab 14.30 Uhr, dann alle 14 Tage im Restaurant „Stieglbräu“ in der Rainerstraße, bieten den Besuchern ein gemütliches Zusammensein. Dabei kann man Bekannte treffen oder auch neue Kontakte knüpfen. Landesobmann Herbert Mai gibt wichtige Termine und die Landsmannschaft betreffende Mitteilungen bekannt. Gedichte und gemeinsam gesungene bekannte Lieder umrahmen diese Stunden der Gemeinsamkeit. - Nun wollen wir unseren Mitgliedern, die im März ihren Geburtstag feiern, die herzlichsten Glückwünsche übermitteln, vor allem für Gesundheit und bestes Wohlbefinden: Susanne Matzke in Zell am Moos am 7., Maria Seethaler in Bischofshofen am 23., Antonia Fuchs am 24., Josefina Hollmann in Hallein am 25., Elisabeth Ploderer in Badgastein am 26., Univ.-Prof. Dr. Brunhilde Scheuringer am 29. und unserem verdienten Landesobmann Herbert Mai am 27. E. P.

Eghalanda Gmoi z' Salzburg

Am 3. Jänner dieses Jahres fand unsere Jahreshauptversammlung statt. Nach der Begrüßung erstattete Vuarstaiha (Vorsteher) Josef Zuleger seinen Tätigkeitsbericht: Die Gmoi hat sich auch im abgelaufenen Jahr wieder zu den monatlichen „Hutzernachmittagen“ im Verensheim „Lainerhof“ getroffen. Der Jänernachmittag war gleichzeitig Hauptversammlung, im Februar folgte das Faschingsvergnügen, im folgenden Monat gedachte man des 4. März 1919, der Gmoinachmittag im April war dem Osterfest gewidmet, der Mainachmittag den Müttern. Im Oktober wurde die Eghalanda Kirwa gefeiert, im November der Toten gedacht. Die Gmoi beteiligte sich auch am Totengedenken der Sudetendeutschen Landsmannschaft am Salzburger Kommunalfriedhof. Gut besucht war wieder die Weihnachtsfeier im Dezember. Vuarstaiha Zuleger und seine Gattin haben sich an der Vier-Tage-Fahrt der Gmoi Linz ins Egerland und zum Egerlandtag in Marktredwitz beteiligt. Zuleger nahm auch an den Sitzungen der Gmoi-Arge Südostbayern und des Gauverbands der Salzburger Heimatvereinigungen teil. - Im weiteren Verlauf der Hauptversammlung erstattete Anna Grünangerl den Kassenbericht. Die Kassenführung wurde von den Kassenprüfern als einwandfrei befunden. Unter Leitung von Schriftführer Herbert Ott wurde dann die Neuwahl des Vor-

SPENDENKONTO
Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG, Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.
Vermerk: „SPENDE“

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am **Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.**

Folge 5	11. März	Red.-Schluß	4. März
Folge 6	25. März	Red.-Schluß	18. März
Folge 7	8. April	Red.-Schluß	1. April
Folge 8	22. April	Red.-Schluß	15. April
Folge 9	6. Mai	Red.-Schluß	29. April
Folge 10	27. Mai	Red.-Schluß	19. Mai
Folge 11	9. Juni	Red.-Schluß	3. Juni
Folge 12	24. Juni	Red.-Schluß	17. Juni
Folge 13/14	8. Juli	Red.-Schluß	1. Juli
Folge 15/16	5. August	Red.-Schluß	29. Juli
Folge 17	2. September	Red.-Schluß	26. August
Folge 18	16. September	Red.-Schluß	9. September
Folge 19	7. Oktober	Red.-Schluß	30. September
Folge 20	21. Oktober	Red.-Schluß	14. Oktober
Folge 21	4. November	Red.-Schluß	28. Oktober
Folge 22	18. November	Red.-Schluß	11. November
Folge 23	2. Dezember	Red.-Schluß	25. November
Folge 24	16. Dezember	Red.-Schluß	9. Dezember

DIE JUGEND BERICHTET
Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at
E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Am Samstag, dem 6. März, um 15 Uhr, im Kongreßhaus in Wien 5, Margaretengürtel 138, findet das „Sudetendeutsche Gedenken“ zum 85. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 59 Jahre nach der Vertreibung statt. Ein Thema, das gerade in der heutigen Zeit ein besonderes ist, wenn wir dabei an die Diskussion rund um die Benes-Dekrete in der EU-Kommission denken, die dabei vom Tisch gefegt wurden und an die Beschlüsse vom Dezember in Kopenhagen durch die Staats- und Regierungschefs der EU-Mitgliedsstaaten. Wenn die Menschenrechte in Europa nicht mehr viel zählen sollten und es nur um die wirtschaftliche Besserstellung einzelner Mitglieder geht, dann ist es um die Wertegemeinschaft in Europa mehr als schlecht bestellt. Wir hoffen, daß sehr viele Landsleute und Freunde jedweder Generation ins Kongreßhaus in Margareten kommen werden - das wären wir unseren Ermordeten, Erschlagenen, Vergewaltigten, Entrechteten und Enteigneten sowie allen anderen Toten schuldig. - Kommande Veranstaltungen: 16. Mai: Leichtathletik-Wettkämpfe in Traun, OÖ., für jedermann. - Pfingsten: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg, mit Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend. Dazu werden Autobusse aus vielen Bundesländern geführt. - 10. bis 17. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sieben bis 16 Jahren in Kaindorf bei Hartberg in der Steiermark - für Teilnehmer aus ganz Österreich. Teilnehmerbeitrag € 145,-, Fahrtkosten mit dem Bus ab Wien werden zum Großteil ersetzt. Anfragen und sofortige Anmeldungen sind an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel./Fax: (01) 718 59 13, zu richten. Auch die Freunde der Kinder können teilnehmen.

Landesgruppe Wien

Zusammenkünfte sind jeden Mittwoch, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. - Blutspendeaktion am Freitag, dem 5. März: Zum Gedenken an die Opfer der schrecklichen Vertreibung vor 59 Jahren und der Toten vom 4. März 1919 machen wir diese soziale Aktion. Von 15.00 bis 17.30 Uhr kann man in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit) Blut spenden. Wer früher kommen möchte (bereits ab 7 Uhr möglich), kann dies tun (teilen Sie der Schwester mit, daß Sie an der Aktion der Sudetendeutschen teilnehmen). Lest dazu den Aufruf im Inneren dieser „Sudetenpost“! - Am Samstag, dem 6. März, wird die Gedenkstunde für die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung, im Kongreßhaus, Wien 5, Margaretengürtel 138, Beginn um 15 Uhr, gehalten. Ein Muß für jedermann. - Samstag, 13. März: Volleyball-Turnier ab 14 Uhr in der Jubiläumshalle Biedermannsdorf bei Wien. Wer mitmachen möchte, möge sich sofort bei uns melden, Telefon und Fax: (01) 718 59 19. - Bitte vormerken: Die diesjährige Muttertags- und Vatertagsfahrt findet am Donnerstag, dem 20. Mai (Christi-Himmelfahrts-Tag), statt. Anmeldungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Landesgruppe Niederösterreich

Am Samstag, dem 6. März, findet die große Gedenkstunde anläßlich 59 Jahre Vertreibung und der Opfer vom 4. März 1919 und am 5. März in Wien die Blutspendeaktion statt. Jedermann möge sich daran beteiligen. - Am Samstag, dem 13. März, veranstalten wir gemeinsam mit unseren Freunden aus Wien das Volleyball-Turnier in der Jubiläumshalle in Biedermannsdorf bei Wien. Beginn ist um 14 Uhr. Alle Interessierten sind zur Teilnahme aufgerufen. Hinweisen möchten wir auf die Vorankündigung in dieser „Sudetenpost“. - Die Bergwoche 2004 findet vom 24. bis 31. Juli in Serfaus im Tiroler Oberland statt (von dort gehts auch in die Samnaun-Gruppe). Es gibt wieder ein Standquartier im Hotel Tirolerhof (Halbpension im Doppelzimmer 480,- Euro). Bereits jetzt liegen zahlreiche Anmeldungen vor und es gibt nur noch fünf Plätze zu vergeben. Interessierte mögen sich bitte sofort mit unserem Tourenführer Franz Schaden, Birken-gasse 6, 3100 St. Pölten, Telefonnummer: 0 27 42 / 71 9 67, ins Einvernehmen setzen.

Landesgruppe Salzburg

Zwei besondere Veranstaltungen liegen demnächst vor uns: 1. Der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten in Nürnberg. Da sollten viele Landsleute aus unserem Bundesland teilnehmen. Die Sudetendeutsche Jugend macht wieder ihr Pfingsttreffen und dazu laden wir die jungen Leute herzlich ein. - Werte Landsleute und Eltern. Beachten Sie bitte die kommenden Nummern der „Sudetenpost“ bzw. wenden

Sie sich an den SdJÖ-Bundesverband, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel./Fax: (01) 718 59 13. Man wird Euch / Ihnen die entsprechenden Unterlagen zusenden. 2. Das Sommerlager für Kinder und junge Leute (von zirka sieben bis 16 Jahren), welches heuer in der Steiermark und zwar in Kaindorf bei Hartberg vom 10. bis 17. Juli stattfinden wird. Diesmal sollten auch aus unserem Bundesland viele Teilnehmer kommen, bei uns gibt es doch viele Kinder und junge Leute im genannten Alter - da müßten doch noch weitere Anmeldungen kommen. Werte Eltern, das Sommerlager ist ein idealer Ferienaufenthalt für Ihre Kinder. Und die Omis und Opas sollten vielleicht Freiplätze für die Enkelkinder stiften. Wie wär's?

Landesgruppe Oberösterreich

Am 16. Mai finden die Leichtathletikwettkämpfe für jedermann - von drei bis über 80 Jahre - in Traun bei Linz statt, macht alle mit. Wir laden schon jetzt dazu die Senioren und die mittlere Generation neben den Kindern, Schülern und Jugendlichen recht herzlich ein. - Zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Nürnberg, mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend werden ab Oberösterreich wieder Autobusse geführt - mehr demnächst. - Nicht auf das Sommerlager vom 10. bis 17. Juli in der Steiermark vergessen und sich rasch anmelden.

Landesgruppe Tirol

Am Sonntag, dem 7. März, findet um 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche in Kufstein zum Gedenken der Opfer des 4. März 1919 sowie der Opfer der Vertreibung, der Gefallenen und Verstorbenen ein Gedenkgottesdienst statt. Dazu lädt die Sudetendeutsche Landsmannschaft Kufstein mit der Kinder- und Jugendgruppe herzlich ein. - Als Besonderheit werden in der Messe sudetendeutsche Volkslieder mit einer Gitarre und Klarinette gespielt, womit es eine besonders schöne Umrahmung geben wird. - Es würde uns freuen, wenn diesmal Kinder und junge Leute aus Tirol am diesjährigen Sommerlager in der Steiermark teilnehmen könnten.

Arbeitskreis Südmähren

Am Dienstag, dem 2. März ist Heimatabend im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, Beginn um 19.30 Uhr, unter dem Motto „Federnschleiß'n und Federho'n. Am Freitag, dem 5. März, ist die Blutspendeaktion zum Gedenken an die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung, beim Roten Kreuz, Blutspendezentrale, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit). - Samstag, dem 6. März: Gedenkstunde im Kongreßhaus Wien 5, Margaretengürtel 138, mit Fahnen- und Trachteneinzug; dazu laden wir alle Trachten-träger herzlich ein. Beginn ist um 15 Uhr, Aufstellung um 14.30 Uhr. - Sonntag, 14. März: Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkmesse in der Kirche Maria am Gestade, Wien 1, Concordiaplatz. Beginn um 9.30 Uhr. - Bitte um Vormerkung: Sonntag, 4. April: Toni-Schicho-Gedenk-Bowling-Turnier beim Engelmann in Wien 17, Jörgerstraße / Beheimgasse. Beginn um 14 Uhr. - 24. und 25. April: Frühlingssfahrt des Arbeitskreises Südmähren nach Nordmähren und Österreich-Schlesien unter dem Motto „Auf den Spuren des Bauernbefreiers Hans Kudlich“ (Olmütz, Troppau, Lobenstein, Freudenthal, Bad Karlsbrunn)! Um rechtzeitige Anmeldung bei Lm. Josef Mord, 2136 Laa/Thaya, Hauptstraße 51 (Tel./Fax: 0 25 22 / 76 38) bzw. in der kommenden Heimstunde wird ersucht.

Sudetenpost
Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592, Obmann: **Karl Koplinger**, Geschäftsführer: **Ing. Peter Ludwig**, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservices, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 31,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 37,50, Übersee: € 54,00; Einzelpreis: € 1,38, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. - Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. - Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.
OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:
Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.
Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost
Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.
Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!
Name: _____
Straße: _____
Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____
Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. - Jahresbezugspreis: Inland € 31,00, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 37,50, Übersee: € 54,00. - Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. - Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. - Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. - Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.
03 - 2004

Unmöglicher Stifter-Film

Offener Brief an Kurt Palm, der einen Film über Adalbert Stifter unter dem Titel „Ein Schnitt durch die Kehle“ gedreht hat:

Wer sind Sie, Kurt Palm, daß Ihnen nichts Besseres einfällt, als Adalbert Stifter, den eine ganze belebte Welt bewundert und liebt, mit Ihrem Film auf eine so billige Tour herunterzumachen?

„Stifter ist also ein Säufer, ein Rasiermesser-Selbstmörder mit Leerstellen in seinem Leben und immer am Abgrund“, sagen Sie (in einem Artikel der „Oberösterreichischen Rundschau“) und nutzen den Zeitgeist und machen mit Ihnen so miesen Erkenntnissen in Presse, Rundfunk und Fernsehen harte Kasse.

Und ich frage mich, wer sind diese Leute, die Ihnen 90.000 Euro – immerhin mehr als eine Million öS – in Ihren Hosensack schieben, damit Sie ihre armselige Meinung dazu nützen, Stifter und seine wirkliche Welt und seine großen Werke herabzusetzen und dreckig machen können?

Und fast alle Zeitungen unseres Landes und auch der ORF räumen Ihnen weiten Platz für Ihren Unflat ein.

Wie weit sind wir heruntergekommen, daß sich dagegen kein Aufschrei erhebt von allen Menschen, die Stifter und seine Werke verehren und lieben? Sie alle schweigen und denken sich ihren Teil.

Mir aber treibt es die Scham ins Gesicht, und das ist auch der Grund, weshalb ich diesen Brief an Sie richte.

Schämen Sie sich, Kurt Palm! Schließlich sind es auch Sie, der große Zampanò, der uns im Fernsehen den widerlichen Herrn Phettberg in einem „Beichtstuhl“ vorsetzt, dessen Freßsucht und unmögliches Geschwafel einfach eine Schande ist.

Wissen Sie, Kurt Palm, was unsere Zeit heute dringend braucht, um wieder zu gesunden und dem Mißbrauch dieser „Kultur“ zu enttrinnen?

Wir brauchen Adalbert Stifter, unseren großen Landsmann, den alle Welt bewundert, dessen Werke in vielen Sprachen, ja selbst in Japan verlegt und gelesen werden. Denn er lehrt uns und zeigt den Weg in seinen unsterblichen Worten in seinem „Sanften Gesetz“, das ich hier anführe:

Es ist das Gesetz der menschlichen Kräfte, das Gesetz der alten Werte, das Gesetz der Gerechtigkeit, das Gesetz der Sitte, das Gesetz, daß Jeder geachtet und ungefährdet neben dem Anderen bestehe, daß er seine höhere und menschliche Laufbahn beenden könne, daß er sich die Liebe und Bewunderung seiner Mitmenschen erwerben könne, daß er als Kleinod gehütet werde, wie auch jeder andere Mensch ein Kleinod für den anderen Menschen ist und sich so die große und geheimnisvolle Naturordnung für die ganze Menschheit erschließe.

Wir aber, die Verehrer Stifters, werden zu seinem zweihundertsten Geburtstag seiner in Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Franz Pawel, Linz-Puchenau

Es rächt sich alles

Für mich war der gute Artikel von Josef Weikert über den „Dritten Prager Fenstersturz“ ein weiterer Schritt zur Erfüllung des Wappenspruches der 1. CSR: „Die Wahrheit siegt“. Hier zeigt sich die Strafe für das Bündnis von Edvard Beneš mit Stalin 1943, das ihm die Vertreibung und Beraubung der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen erlaubte. Interessant ist, daß ich in einem englischen Buch von Sylvia und John O. Crane „Tschechoslowakei ein Markstein im Kalten Krieg“ (1992, New York) lese, in dem dem Lebermann (und Botschafter in London 1934 bis 1938) Jan Masaryk ein heroischer Selbstmord zugebilligt wird, mit dem er 1948 die westliche Welt auf die kommunistische Unterjochung der Tschechen hinweisen und sie zu Gegenmaßnahmen auffordern wollte. (Vater Charles Crane war ein Amerikaner, der 1918 T. G. Masaryk den Zugang zu Präsident Woodrow Wilson ermöglichte.) Immerhin beendete der „3. Prager Fenstersturz“ die idealistischen Vorstellungen F. D. Roosevelts vom „lieben, guten Josef Stalin als Verbündeten gegen die nationalsozialistische Diktatur“.

Wichtig wird sein, noch herauszuarbei-

Tribüne der Meinungen

ten, daß das gebrochene Versprechen von T. G. Masaryk und Edvard Beneš 1919 in St. Germain, aus „ihrem neuen Staat“ eine „zweite Schweiz“ mit gleichen Rechten für alle Volksgruppen zu machen, zum automatischen Untergang dieses Mehrvölkerstaates führte und Adolf Hitler erst die Chance zu einem politischen Aufstieg gab. Wie gern hätten die Deutschen in Böhmen und Mähren und Österreich-Schlesien einem föderalen Staat mit kantonaler Selbstverwaltung angehört, statt im NS-System gleichgeschaltet zu werden. Das bot Edvard Beneš noch nicht einmal im Frühjahr 1938 an, weil er hoffte, die ganze Welt werde für seinen Staat zur Verteidigung aufmarschieren. 1992 sind auch noch die Slowaken das zweite Mal auch gegen deutsches Zureden aus der Fiktion „Tschecho-Slowakei“ ausgestiegen und haben die Tschechen auf die „Kronländer“ reduziert, von denen sie ein Drittel noch durch Vertreibung geraubt haben. Es rächt sich alles, was man Böses tut. Bei den Tschechen durch 44 Jahre kommunistische Diktatur und Verarmung. Die geplante Zerstörung der k.u.k. Monarchie auf dem Slawenkongreß 1848 war der erste Sündenfall.

Georg K. Schmelzle, D-Norden

Warum nicht Reichenberg?

Als Kunde der Raiffeisen-Landesbank bin ich auch dieses Jahr wieder im Besitze des Bild-Kalenders „Kunst International – Stiftungen der Freunde des Kunstmuseums Lentos“, welcher mir in der Auswahl der Bilder bzw. Maler besser gefällt als sein Vorgänger.

Auch die einführenden Worte von Professor Peter Baum und Dr. Ludwig Scharinger sind sehr aufschlußreich.

Dennoch: Aus der Begleittextierung der einzelnen Bilder greife ich das Juniblatt heraus: „New York – Tagebuch / 13. 2. 1984 von Markus Lüpertz“, weil ich unter dem Eindruck stehe, daß Herr Prof. Peter Baum ein Fehler unterliefe. Markus Lüpertz ist 1941 ganz sicher nicht in Liberec, sondern in Reichenberg / Nordböhmen geboren worden, damals Hauptstadt des Sudetenlandes. Daß das seinerzeitige deutsche Reichenberg heute Liberec heißt, sollte trotzdem nicht dazu führen, die Bezeichnung des Geburtsortes unrichtig wiederzugeben. Lüpertz ist kein Tscheche, sondern Deutschböhme und lebt in der BRD.

Wieso scheuen sich viele Interpreten, die deutsche Vergangenheit von Landstrichen, Städten bzw. Orten usw. – bewußt oder mangels Kenntnissen – zu unterschlagen. Dabei wäre es eigentlich sehr einfach, beiden Sprachregelungen gerecht zu werden – z. B. Trento / Trient, Bozen / Bolzano, Straßburg / Strasbourg, Preßburg / Bratislava usw.

Andererseits wurde im Begleittext am Oktoberblatt: Massimo Vitalis Wohnort mit Mailand wiedergegeben – wieso nicht Milano, wie es in der Landessprache heißt?

Gerhard Pauer, Enns

Theresienstadt

Auch in das KZ Theresienstadt wurden Deutsche abtransportiert, aus dem die Häftlinge der Nationalsozialisten befreit worden waren. Dieses KZ übernahmen die Tschechen von den Nazis und führten es mit der Bezeichnung Koncentrační Tabor (KT) Terezín unter dem Kommandanten Alois Průša weiter.

Hans G. Adler, ein von den Nationalsozialisten dort internierter Prager Jude, schreibt dazu in seinem Buch „Theresienstadt 1941–1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft“:

„Die Befreiung von Theresienstadt hat das Elend an diesem Ort nicht beendet ... In die Kleine Festung wurden Deutsche des Landes und reichsdeutsche Flüchtlinge eingeliefert ... die Mehrzahl, darunter auch viele Kinder und Halbwüchsige, wurde bloß eingeliefert, weil sie Deutsche waren. Nur weil sie Deutsche waren...? Dieser Satz klingt erschreckend bekannt; man hatte bloß das Wort „Juden“ mit „Deutschen“ vertauscht. Die Fetzen, in die man die Deutschen hüllte, waren mit Hakenkreuzen beschmiert. Die Menschen würden

elend ernährt, mißhandelt, und es ist ihnen um nichts besser ergangen, als man es von deutschen Konzentrationslagern her gewohnt war ... Die Anzahl der Häftlinge wechselte und dürfte dreitausend kaum einmal überstiegen haben. Nur wenige wurden eines Verbrechens überführt und abgeurteilt, viele wurden erschlagen oder gingen im Lager zugrunde...“

Edith Bergler, via Internet

Irrweg eines Buches

Es ist schon lange her, aber noch immer aktuell. Mein Vater in Kaplitz hat neben der Landwirtschaft auch gerne gelesen. So hatten wir eine Anzahl verschiedener Schriften und Bücher welche bei unserer Vertreibung am 30. 10. 1945 zurückbleiben mußten.

In der Folge waren meine Eltern als Landarbeiter unter anderem auch im Schloß Weinberg in Kefermarkt beschäftigt. Als sich mein Vater 1950 in der Gemeindebücherei in Kefermarkt Bücher auslieh, fiel ihm auch das Buch „Ben Hur“ auf. Als er es in die Hand nahm und aufschlug, sah er seinen Namen, Schicho Jos., Kaplitz, auf der ersten Seite. Welche Überraschung. Vater hat in allen seinen Büchern seinen Namen eingeschrieben. Er ersuchte daraufhin den Bürgermeister, ihm dieses Buch, um welchen Preis auch immer, zu verkaufen. Die Gemeinde Kefermarkt hat aber meinem Vater dieses Buch mit seiner Widmung als ehemaligen Besitzer sofort kostenlos übergeben.

Nur, wieso kam dieses Buch in die Gemeindebücherei? Der Bürgermeister erklärte meinem Vater Folgendes: Aufgrund eines Rundschreibens der ehemaligen oberösterreichischen Landesregierung wurden die Gemeinden verständigt, zur Auffrischung ihrer Gemeindebibliotheken sich billige Bücher bei der Landesregierung zu besorgen. Scheinbar haben die Tschechen damals enteignete deutsche Bücher gesammelt und an Österreich verkauft.

Der glückliche Griff des damaligen Bürgermeisters Zehethofer hat meinen Vater, verstorben 1976, eine große Freude bereitet. Auch unter meinen Büchern hat heute noch dieses alte, abgegriffene Buch „Ben Hur“ einen ganz besonderen Stellenwert, da es mich immer wieder an diese Zeit erinnert, die ich als fünfzehneinhalbjähriger Bursch erlebt habe.

Josef Schicho, Neumarkt

Nationale Mutationen

Dieser Tage las ich in der Presse, daß nach der Schiweltcup-Abfahrt in Haus / Österreich, die Deutsche Maria Riesch, die Italienerin Isolde Kostner und die Österreicherin Renate Götschl auf dem Siegetreppchen standen.

Vor hundert Jahren wären alle diese drei Damen Deutsche gewesen. Aber die Feinde Österreich-Ungarns haben nach dem Ersten Weltkrieg dieses schöne Land zerschlagen und dem Rest, nämlich Deutsch-Österreich, sowohl diesen Staatsnamen als auch das Selbstbestimmungsrecht verweigert.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die nationale Zerrüttung des deutschen Volkes fortgesetzt. Vielleicht muß ich noch erleben, daß Immanuel Kant zum Russen, Albert Schweitzer zum Franzosen, Walther von der Vogelweide zum Italiener, Ferdinand Porsche zum Tschechen und Hermann Oberth zum Rumänen erklärt werden? Die Mutation des Nikolaus Kopernikus zum Polen ist ja bereits gelungen. Hans Schmitzer, D-Neutraubling

Sogenannte Sudetendeutsche

Zum Inhalt des Leserbriefs „Projekt Liechtenstein“ (1 / 2004) kann ich nur feststellen: Träumen darf man immer. Warum nicht gleich den Anschluß an das kleine deutsche Fürstentum, denn Österreich würde sich dann immerhin eine doch eher unnötige Bundespräsidentwahl ersparen... Nun aber ernsthaft: Der Schreiber ver-

wendet in seinem Leserbrief gleich dreimal den herabwürdigenden Ausdruck „sogenannte Sudetendeutsche“. Bisher war ich es gewohnt, solche Schreibweisen in verschiedenen tschechenfreundlichen rosagefärbten oder hochglänzenden Tages- und Wochenblättern zu finden, nicht aber in der „Sudetendpost“. Die Bezeichnung „Sudetendeutsche“ wurde, wie historisch belegt, bereits vor dem Ersten Weltkrieg geschaffen, sie ist als Stammesname Teil unserer Identität und wird von Freunden und Gegnern (wenngleich von Letzteren oftmals in abwertender Form) gebraucht.

„Sogenannt“ ist ein Begriff nur dann, wenn der Benutzer dieses Attributes den Begriff in seiner jeweiligen Bedeutung oder überhaupt nicht anerkennt. Was sind denn die Vertriebenen aus den böhmischen Ländern sonst, wenn nicht Sudetendeutsche? Vielleicht „Markomannen“, wie man dem Leserbrief entnehmen konnte? (Solche durchaus wohlge-meinte historisch-romantische Nostalgien an die zwei Jahrtausende zurückliegende Zeitenwende sind in diesem Zusammenhang etwas fehl am Platz, sie fordern unsere Gegner geradezu dazu heraus, die rechtmäßigen Ansprüche der Vertriebenen auf ihre Heimat lächerlich zu machen.) Auch ich möchte meine Ahnen nicht als „Beutedeutsche“ oder „Fünfte Kolonne“ bezeichnet sehen, denn im Gegensatz dazu sind andere, früher herabsetzend verwendete Ausdrücke wie „Randböhme“ oder „buršáci“ ja fast ehrenvoll.

Als ich mich in meiner Mittelschulzeit als Sohn einer 1945 verjagten Sudetendeutschen (und nicht etwa als „sogenannter S.“) aus Zlabings bekannt habe, wurde ich von Mitschülern umgehend als „Sauböhme“ bezeichnet. Das war damals im „sogenannten“ tschechischen und roten Wiener Arbeiterbezirk Ottakring, allerdings nicht 1938 oder 1945, sondern in den siebziger Jahren. Soviel zu den „Sogenannten“...

Zum Leserbrief „VP-Iastig“ (1 / 2004): Bleiben Sie nur bei Ihrer Blattlinie, die ist schon ganz in Ordnung. Sie geben stets allen Parlamentsparteien die Möglichkeit zur Stellungnahme, sogar den Grünen, zeigen aber immer auch schonungslos auf, wenn Wahlversprechen gebrochen oder Zusagen an die Vertriebenen nicht eingehalten werden. Wenn Volks- und / oder Vertriebenenvertreter, welcher Couleur auch immer, ihr Mundwerk vor der Wahl zu voll nehmen, um nachher bei entscheidenden Abstimmungen mit elenden Ausreden den Schwanz einziehen, können die Folgen halt nicht ausbleiben. Wie mein südmährischer Großvater gern gesagt hat, trifft's halt „einmal den Gigel, dann wieder den Gogel“ (also einmal den einen, das nächste-mal den anderen).

Ich sehe mich jedenfalls zu allererst als Österreicher sudetendeutscher Abstammung und erwarte mir daher von der „Sudetendpost“ die gewohnte Parteiunabhängigkeit. Gegenüber meiner Partei- und Gesinnungsgemeinschaft, die ich mit vielen Leserbriefschreibern teile, kann ich deswegen keinerlei Illoyalität feststellen.

Mag. Reinhard Rosenbusch, Wien

Gestört

Zur Diskussion um die Amtsvilla von CR-Staatspräsident Václav Klaus:

Die Reaktion des Präsidentensprechers Petr Hajek in Pravo: Der Satz, daß „der Präsident in eine Villa umgezogen ist, die deutsches Eigentum sei, ist ein frecher Angriff auf die Rechtsprechung in der Tschechischen Republik“, zeugt von der gestörten Rechtsauffassung der Tschechen. Der Diebstahl ganz persönlichen, privaten Eigentums kann weder von Privatpersonen rechtens sein, noch von Staats wegen. Das kann nicht mal so und mal anders ausgelegt werden!

Ewin Bschoch, D-Zwiesel

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.